



Umweltgeschichte in globaler Perspektive

Vortragsreihe des Historischen Seminars der Universität Erfurt
im Sommersemester 2010

Herausgegeben von
Thoralf Klein, Reiner Prass, Susanne Rau, Lars Schladitz

Christian Rohr (Bern)

**»Zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von
Heuschreckenplagen in Mitteleuropa im Spätmittelalter und
in der Frühen Neuzeit«**

auf der Grundlage des Vortrags vom 15.06.2010

urn:nbn:de:gbv:547-201100510

Endlektorat: Dr. Franziska Wein, Erfurt
Satz: Monika Leetz, Erfurt

Christian Rohr (Bern)

**»Zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von
Heuschreckenplagen in Mitteleuropa im Spätmittelalter und
in der Frühen Neuzeit«**

urn:nbn:de:gbv:547-201100510

Einleitung

Tierplagen haben das Leben der Menschen zu allen Zeiten wohl ebenso beeinflusst wie elementare Naturereignisse und extreme Wetterverhältnisse, nicht zuletzt deshalb, weil sie die Nahrungskette des Menschen massiv bedrohten.¹ Sie fallen daher in einem weiteren Sinne unter die Naturereignisse, die in vielen Fällen von den Menschen als Katastrophen erlebt wurden. Das Verhältnis von Mensch und Tier bildet zudem ein zentrales Themenfeld der Umweltgeschichte, es kommt zu einem Zusammenspiel von Akteuren und Aktanten im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours.²

Wanderheuschrecken treten vor allem in warmen und trockenen Klimaten auf. Die Europäische Wanderheuschrecke (*locusta migratoria*) erreicht im Normalfall eine Größe von 2–6 cm. Ihre Fluggeschwindigkeit beträgt etwa 12–18 km/h, die Flughöhe bis zu 200 Meter. Sie ernährt sich von allen Pflanzenteilen, also auch von Rinden und Holzigen

1 Zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von Tierplagen im Alpenraum vgl. zuletzt ausführlich Christian Rohr, *Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (Umwelthistorische Studien 4)*, Köln, Weimar, Wien 2007; S. 453–516; ders., *Zum Umgang mit Tierplagen im Alpenraum in der Frühen Neuzeit*, in: Katharina Engelken, Dominik Hünninger, Steffi Windelen (Hg.), *Beten, Impfen, Sammeln. Zur Schädlings- und Viehseuchenbekämpfung in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2007, S. 99–133 sowie zusammenfassend speziell zu Insekten ders., *Artikel Insekten*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit 5* (2007), Sp. 1033–1035. Speziell zu den Heuschreckenplagen in Tirol vgl. zuletzt ders., *Sie sind krochen wie ain kriegsordnung. Heuschreckenplagen im Land Tirol im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: *Tiroler Heimatblätter 84*, 1 (2009) S. 20–25.

2 Zur Bedeutung der Akteur-Netzwerk-Theorie für die Umweltgeschichte vgl. zuletzt zusammenfassend Martin Voss, Birgit Peuker (Hg.), *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion*, Bielefeld 2006. Allgemein zur Rolle von Mensch-Tier-Beziehungen innerhalb der Umweltgeschichte vgl. Verena Winiwarter, Martin Knoll, *Umweltgeschichte. Eine Einführung*, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 243–254, besonders S. 251–254.

Zweigen, und kann pro Tag bis zum Doppelten ihres Eigengewichts an Nahrung aufnehmen. Zu unterscheiden sind zwei Erscheinungsformen im Lebensrhythmus der Tiere, die jeweils hormonell gesteuert sind: In der Solitärphase leben die Wanderheuschrecken oft über Jahre hindurch allein und stellen damit keine Bedrohung dar. In der Gregärphase hingegen steigt zunächst die Zahl der Wanderheuschrecken sprunghaft an.³ Sie schließen sich danach zu großen Schwärmen (bis zu zwei Milliarden Tiere) zusammen, die bis zu 12 km² groß werden können. Bei der Fortbewegung bilden die jüngeren Tiere die Hüpferschwärme, die älteren, geflügelten Tiere die Luftschwärme. Die Richtung der Heuschreckenschwärme wird zu einem maßgeblichen Anteil von den Winden beeinflusst. Bei heißem und nicht zu feuchtem Wetter legen die Heuschrecken ihre Eier im Boden ab; aus den Larven schlüpfen im Folgejahr wieder Heuschrecken und verlängern somit die Plage. Starker Regen und Kälte hingegen führen rasch zu einem weitgehenden Verschwinden der Heuschreckenschwärme.⁴ Gefährlich für die Vegetation werden freilich nur die Heuschrecken, die sich am Boden kriechend fortbewegen.

Trockene Perioden begünstigten die Ausbreitung von Heuschreckenzügen in Mitteleuropa im 5., im 9. sowie vom 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert. Eine hohe Frequenz an Invasionen ist für das 14. Jahrhundert belegt, etwa 1310, 1338–1341, 1364 und 1366. Eine zweite Invasionswelle betraf zwischen 1477 und 1480 vor allem den Ostalpenraum, während die Welle nach dem »Jahrtausendsommer« 1540 weite Teile Mitteleuropas bis hinauf nach Schlesien erfasste und bis 1547 anhielt. Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts verschwanden die Heuschrecken in Mitteleuropa für rund 150 Jahre fast völlig und kamen praktisch nur mehr im Mittelmeerraum vor. Erst zwischen 1690 und 1694 zogen wieder nennenswerte Schwärme von Ungarn ostwärts und erreichten 1693 auch Mitteldeutschland, Schlesien, Böhmen und Mähren. Ein Großteil der Heuschreckenzüge erreichte Mitteleuropa zur Zeit der Ernte im Juli oder danach im August. Entsprechend war auch die Schadhaftheit der Invasionen größer oder geringer.

Die Verbreitungswege lassen sich auf einige Grundmuster zurückführen. Im Normalfall gingen die Heuschreckenplagen von der Großen Ungarischen Tiefebene oder der

3 Vgl. Robert Delort, *Der Bär, die Biene und der heilige Wolf. Die wahre Geschichte der Tiere*, München, Wien 1987, S. 187f.

4 Vgl. etwa Stanley Baron, *Die achte Plage. Die Wüstenheuschrecke – der Welt größter Schädling*, Hamburg/Berlin 1975, S. 11–16, S. 34 und S. 103f.

Schwarzmeerregion aus. Viele Schwärme verließen diese Räume nicht, doch bei trockenem Wetter und Ostwinden erreichten sie zunächst Westungarn. Von dort führte eine erste Wanderroute nördlich der Alpen entweder durch Nieder- und Oberösterreich bis nach Bayern und mitunter bis an den Rhein oder über Mähren nach Böhmen und nach Schlesien, Sachsen und Meißen. Eine zweite Route verlief inneralpin durch die Steiermark, Kärnten und Krain nach Nord- und Südtirol und ins Trentino. Eine dritte Route, die auch noch während der Klimaverschlechterung im 16. und 17. Jahrhundert wichtig blieb, brachte die Heuschrecken über die slawonische Tiefebene und die nördliche Adria nach Norditalien, wo in der Poebene die meisten Schäden zu beklagen waren; mitunter erreichten die Tiere von Süden kommend auch über das Etschtal das Trentino und Südtirol. Die Heuschrecken machten also nicht vor Herrschafts- bzw. Ländergrenzen Halt und waren somit ein transregionales Problem, wenn auch – dies sei vorweg genommen – jede Form von überregionalen Bewältigungsstrategien für den Untersuchungszeitraum zwischen dem 14. und dem späten 17. Jahrhundert fehlt.

Heuschreckenplagen in der Bibel

Extreme Naturereignisse werden von Menschen unter anderem dann als Katastrophe wahrgenommen, wenn biblische oder andere religiöse Deutungsmuster eine Rolle spielen, die eine Interpretation als Prüfung oder Strafe Gottes oder gar als Vorzeichen auf das Jüngste Gericht nahelegen.⁵

Heuschreckenplagen nehmen vor allem im Alten Testament, aber auch in der Offenbarung des Johannes einen breiten Raum unter den Strafen Gottes gegenüber den Menschen ein. Diese biblischen Vorbilder prägten entscheidend die Wahrnehmung und Deutung von Heuschreckenplagen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Die Berichte in den Annalen und Chroniken, ja selbst Inschriften auf Gemälden, die die biblischen Heuschreckenplagen zum Thema haben, sind in der Regel sprachlich und motivisch an die entsprechenden Bibelstellen angelehnt. Dadurch wird erkennbar, wie sehr besonders die Heuschreckenplagen als Wiederholungen der biblischen Plagen und apokalyptische Vorzeichen empfunden und dargestellt wurden.

5 Rohr, Naturereignisse (wie Anm. 1), S. 60f.

Unter den zehn ägyptischen Plagen im Buch Exodus befinden sich auch mehrere Tierplagen. Da sich der Pharao nicht erweichen ließ, das Volk Israel ziehen zu lassen, sandte Gott schließlich den Ägyptern als achte Plage riesige Schwärme von Heuschrecken.⁶ Neben der ausführlichen Schilderung der ägyptischen Plagen im Buch Exodus sind es vor allem zwei weitere Stellen des Alten Testaments, auf die im Mittelalter im Zusammenhang mit Heuschreckenplagen immer wieder Bezug genommen wurde und die aufgrund ihrer Kompaktheit sogar noch öfter wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden. Zum einen ist dies die ›Zusammenfassung‹ der ägyptischen Plagen in Psalm 104 (105).⁷ Zum anderen wird das Motiv dieser Plagen im Buch Joel erneut aufgenommen. Der ausführliche Bericht ist für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit schon allein deswegen von Bedeutung, weil sich die genaue Beschreibung der Tiere mehrfach in mittelalterlichen Annalen und Chroniken wieder findet. Wichtig ist dabei auch der Aufruf zur Umkehr:

»... Was der Grashüpfer übrig ließ, hat die Wanderheuschrecke gefressen; was die Wanderheuschrecke übrig ließ, hat die Larve gefressen; was die Larve übrig ließ, hat der Nager gefressen. ... Denn ein Volk zog heran gegen mein Land, gewaltig groß und nicht zu zählen; seine Zähne sind Zähne von Löwen, sein Gebiss ist das Gebiss einer Löwin. Es hat meinen Weinstock verwüstet, meinen Feigenbaum völlig verstümmelt. Abgeschält ließ es ihn liegen, die Zweige starren bleich in die Luft. ... Kahl liegt das Feld, der Acker trauert; denn das Korn ist vernichtet, vertrocknet der Wein, das Öl ist versiegt. Die Bauern sind ganz geschlagen, es jammern die Winzer; denn Weizen und Gerste, die Ernte des Feldes ist verloren. Der Weinstock ist dürr, der Feigenbaum welk. Granatbaum, Dattelpalme und Apfelbaum, alle Bäume auf dem Feld sind verdorrt; ... Ordnet ein heiliges Fasten an, ruft einen Gottesdienst aus! Versammelt die Ältesten und alle Bewohner des Landes beim Haus des Herrn, eures Gottes, und schreit zum Herrn: Weh, was für ein Tag! Denn der Tag des Herrn ist nahe; er kommt mit der Allgewalt des Allmächtigen. Vor unseren Augen wurde uns die Nahrung entrissen, aus dem Haus unseres Gottes sind Freude und Jubel verschwunden. Die Saat liegt vertrocknet unter den Schollen; die Scheunen sind verödet, die Speicher zerfallen; denn das Korn ist verdorrt. Wie brüllt das Vieh! Die Rinderherden

6 Exodus 10, 3–19. Auf diese Stelle wird im Alten Testament immer wieder Bezug genommen, etwa Weisheit 16, 9.

7 Psalm 104 (105), 28–36.

irren umher, denn sie finden kein Futter; selbst die Schafherden leiden Not. Zu dir rufe ich, Herr; denn Feuer hat das Gras der Steppe gefressen, die Flammen haben alle Bäume der Felder verbrannt. Auch die wilden Tiere schreien lechzend zu dir; denn die Bäche sind vertrocknet und Feuer hat das Gras der Steppe gefressen.

Auf dem Zion stoßt in das Horn, schlägt Lärm auf meinem heiligen Berg! Alle Bewohner des Landes sollen zittern; denn es kommt der Tag des Herrn, ja, er ist nahe, der Tag des Dunkels und der Finsternis, der Tag der Wolken und Wetter. Wie das Morgenrot, das sich über die Berge hinbreitet, kommt ein Volk, groß und gewaltig, wie es vor ihm noch nie eines gab und nach ihm keines mehr geben wird bis zu den fernsten Geschlechtern. Vor ihm her verzehrendes Feuer, hinter ihm lodernde Flammen; vor ihm ist das Land wie der Garten Eden, hinter ihm schaurige Wüste – nichts kann ihm entrinnen. Wie Rosse sehen sie aus, wie Reiter stürmen sie dahin. Wie rasende Streitwagen springen sie über die Kuppen der Berge, wie eine prasselnde Feuerflamme, die die Stoppeln frisst, wie ein mächtiges Heer, gerüstet zur Schlacht. Bei ihrem Anblick winden sich Völker, alle Gesichter glühen vor Angst. Wie Helden stürmen sie dahin, wie Krieger erklettern sie die Mauer. Jeder verfolgt seinen Weg, keiner verlässt seine Bahn. Keiner stößt den andern; Mann für Mann ziehen sie ihre Bahn. Mitten durch die Wurfspere stürmen sie vor, ihre Reihen nehmen kein Ende. Sie überfallen die Stadt, erstürmen die Mauern, klettern an den Häusern empor, steigen durch die Fenster ein wie ein Dieb. Die Erde zittert vor ihnen, der Himmel erbebt; Sonne und Mond verfinstern sich, die Sterne halten ihr Licht zurück. Und der Herr lässt vor seinem Heer seine Stimme dröhnen; sein Heer ist gewaltig, mächtig ist der Vollstrecker seines Befehls. Ja, groß ist der Tag des Herrn und voll Schrecken.«⁸

Die apokalyptische Schilderung der Heuschrecken und des darauf folgenden Hungers nach dem Buch Joel führte auch zu einer Verbindung der Heuschrecken mit den apokalyptischen Reitern in der Offenbarung des Johannes.⁹ Schließlich spielen Heuschrecken beim Erschallen der fünften Posaune eine maßgebliche Rolle, also kurz vor dem Eintreten des Jüngsten Gerichts. Wiederum findet sich der Vergleich der Heuschrecken mit Kriegern einer Schrecken erregenden Armee.¹⁰

8 Joel 1, 2–2, 11.

9 Offenbarung 6, 1–8.

10 Offenbarung 9, 1–11.

Die starke Präsenz von Heuschreckenplagen in der Bibel führt dazu, dass in den Berichten über die Plagen im 14. bis 17. Jahrhundert die Deutungsmuster weitgehend vorgegeben waren. Inwieweit die Horrorberichte über die Heuschrecken auch mit den Tatsachen übereinstimmten, soll im Folgenden anhand ausgewählter Berichte näher untersucht werden.

Die Heuschreckenplagen im 14. Jahrhundert

a) Die Krise des 14. Jahrhunderts

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts häuften sich erstmals Heuschreckenplagen, die sich über mehrere Jahre hinzogen. Sie fallen in eine allgemeine Krisenzeit: So wurde 1315–1318 die Bevölkerung in weiten Teilen Europas dezimiert. 1337 erschien ein Komet, der als Zeichen für weiteres Unheil in den gelehrten Kreisen wahrgenommen wurde. 1342 verheerte ein Jahrtausendhochwasser die Gebiete am Rhein und an seinen Nebenflüssen. 1348 und 1356 richteten Erdbeben schwere Zerstörungen an und schließlich wütete von 1347 bis 1352 die Pest. Daneben erschütterte eine schwere Krise die katholische Kirche: die Päpste residierten zunächst aufgrund des Drucks der französischen Krone allein in Avignon, später aufgrund des Schismas parallel in Rom und Avignon; die Verfolgung von Ketzerbewegungen erreichte einen letzten Höhepunkt. Angesichts der allgegenwärtigen Krisenstimmung und der Häufung von einschneidenden Ereignissen ist es nicht verwunderlich, dass diese in ihrer Gesamtheit und für sich genommen als Katastrophen erlebt wurden.

Schon 1309 waren Istrien und Friaul von einer offensichtlich verheerenden Heuschreckeninvasion betroffen, da explizit auch von Prozessionen und Glockenläuten berichtet wird, um die Tiere zu vertreiben.¹¹ Auch für Krain ist in diesem Jahr das Auftreten einer

11 *Annales Foroilienses ad a. 1309* (ed. Wilhelm Arndt, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 19, Hannover 1866, Nachdruck Stuttgart, New York 1963, S. 194–222), S. 216: *Eodem anno de mense Iunii venit tanta multitudo locustarum in partibus Istriae, quod nullus hominum credere posset, ita quod ubi declinabant, segetes totaliter devorabant et etiam arundines sive canneta usque ad terram. Postea iverunt dictae locustae in contratam Tulmini [Tolmin] et descenderunt usque ad Antrum [San Giovanni in Antro], ubi etiam fecerunt magnum et incredibile damnum de blado, et etiam corrodebant pannicum et surgum [!] et herbam sive foenum in momento ubi multitudo earum declinabat. Post eas concurrebant omnes contratae cum crucibus et processionibus, et*

neuen Heuschreckenart belegt, die in großen Scharen Verwüstungen anrichtete und den Himmel verdunkelte.¹² Im Jahr 1310 und im Folgejahr richteten Heuschreckenschwärme in Niederösterreich größere Schäden an und verschonten dabei anscheinend auch die Wein- und Obstkulturen nicht.¹³

b) Die Heuschreckenplage von 1338 bis 1341 in Österreich und Böhmen

Mit Abstand am besten ist die Heuschreckenplage von 1338 bis 1341 dokumentiert, die vor allem im Ostalpenraum, aber auch in Böhmen und bis hin zum Rhein wütete. In fast allen Annalen aus Österreich und der Steiermark finden sich dazu Eintragungen, etwa in der *Continuatio Mellicensis* aus Melk,¹⁴ in den in Zwettl entstandenen *Annales Zwetlenses*¹⁵ und dem *Kalendarium Zwetlense*,¹⁶ in der Klosterneuburger *Continuatio*

multam multitudinem interfecerunt. Tandem hinc in aerem volantes pluribus diebus sicut aves versus mare, Deo dante, in Forumiulii [Cividale, Friaul] non se posuerunt. Et factae fuerunt processiones et sonitus campanarum post eas in civitate [Cividale].

- 12 Anonymus Leobensis, *Chronica* ad. a. 1309 (ed. Joseph Zahn, Graz 1865), S. 28: *Eodem anno in pluribus partibus Carniole quoddam novum genus locustarum apparuit, maioris quantitatis corporis quam locuste in terra solite et note, numero innumerabili multitudine, replens terram semper in quantitate unius Lombardici miliaris totam devastando antequam se in alio loco reciperent; volando vero opperuit solis radios ad modum unius magne nubis.* Zu dieser immer noch nicht vollständig edierten Chronikkompilation vgl. zuletzt Urban Bassi, Margit Kamptner, Studien zur Geschichtsschreibung Johanns von Viktring. Mit einem Vorwort von Winfried Stelzer (Das Kärntner Landesarchiv, 22), Klagenfurt 1997, besonders S. 11–41, allerdings ohne Bezugnahme auf die Nachricht zu 1309.
- 13 *Continuatio Mellicensis* ad a. 1310 (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 501–535), S. 511: *Vinee per Austriam et orti fructuum comesti sunt per brucos, per duos annos se continue succedentes.* Ob mit den dort erwähnten bruci tatsächlich geflügelte Heuschrecken gemeint sind, muss nach Ute Eisinger, *Katastrophen-Eintragungen des vierzehnten Jahrhunderts in zeitgenössischen Annalen und Chroniken aus dem deutschsprachigen Raum* (ungedr. phil. Diplomarbeit Wien), Wien 1987, S. 241 unklar bleiben, da die Nachricht der Melker Annalen seltsam anmutet, die Heuschrecken hätten vor allem die Weinkulturen und Obstbäume befallen. Allerdings ist dieser Position entgegenzuhalten, dass das Wort *bruc(h)us* für (Wander-)Heuschrecke schon in Ps 104, 33 verwendet wird. Außerdem wird in Joel 1, 5 und 7 unter den Auswirkungen der Heuschreckenplage erwähnt, dass auch die Betrunkenen keinen Wein mehr zu trinken bekämen sowie die Weinstöcke und Feigenbäume verwüstet seien.
- 14 *Continuatio Mellicensis* ad a. 1338 (ed. Wattenbach, wie Anm. 13), S. 512: *... et eodem anno supervenit maxima multitudo cicadum volantium, que fecerunt maximum dampnum per totam terram.*
- 15 *Annales Zwetlenses* ad a. 1338 (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 677–684), S. 683: *Eodem anno tempore messis de partibus marinis venerunt locuste cum tanta multitudine et tot turmis, et ita spisse volabant, quod etiam terre obumbrabant, et splendor solis non poterat eas penetrare; que omnes segetes tritici, siliginis, avene et omnia prata depaste sunt, et maximum terre dampnum intulerunt.*
- 16 *Kalendarium Zwetlense* ad a. 1338 (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9), Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 689–698), S. 691: *A. D. 1338 circa assumptionem sancte Marie virginis [15. August] vise sunt locuste magne et grosse fere ad instar passerum per totam Austriam volitantes, et omnia prata et omne pabulum in quibusdam locis vastaverunt, et dampnum maximum intulerunt.* Interessant ist an dieser Nachricht der Hinweis, dass es zwar zu sehr großem Schaden gekommen sei, dass sich aber die schweren Verwüstungen offensichtlich auf einige Orte (*in quibusdam locis*) beschränkt hätten.

Claustroneoburgensis V,¹⁷ in den Aufzeichnungen des Michael Rippo aus dem Zisterzienserstift Wilhering bei Linz¹⁸ oder in der *Continuatio Novimontensis* aus dem steirischen Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz.¹⁹ Interessant ist in dieser letzten Quelle der Hinweis, dass die Menschen auch nach dem schweren Heuschreckenschwarm von 1338 nicht zur Nächstenliebe umkehrten; die erneuten Plagen 1339 und 1340, noch dazu angekündigt durch eine Sonnenfinsternis am 7. Juli 1339, waren aus der Sicht des Autors die logische Folge und eindeutig als Strafe Gottes zu interpretieren.

Zudem wurden die Heuschrecken nicht nur als eine Strafe Gottes oder als Zeichen zur Umkehr gedeutet, sie galten auch als Vorboten des Jüngsten Gerichts. Während der Heuschreckenplage im August 1338 befand sich der spätere römisch-deutsche Kaiser Karl IV. im niederösterreichischen Weinviertel unweit des Städtchens Pulkau:

»... bei Sonnenaufgang weckte uns einer der Soldaten aus dem Schlaf mit den Worten: Herr, steht auf, der Jüngste Tag ist angebrochen, denn die ganze Welt ist voller Heuschrecken! Sofort standen wir auf und bestiegen das Pferd, um im schnellen Ritt das Ende des Heuschreckenschwarms festzustellen, und wir kamen bis nach Pulkau, wo sich nach sieben Meilen das Ende fand; die Breite des Schwarms konnten wir aber überhaupt nicht abschätzen. Deren Stimme war ähnlich einem summenden Dauerton, ihre Flügel gleichsam mit schwarzen Buchstaben beschrie-

17 *Continuatio Claustroneoburgensis V ad a. 1338* (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 735–742), S. 735: *1338 tot locuste venerunt, quod terram cooperuerunt, et avenam devoraverunt.*

18 Michael Rippo, *Annalistische Nachrichten aus Wilhering ad a. 1340* (ed. Konrad Schiffmann, *Annalistische Aufzeichnungen*, in: *Archiv für Geschichte der Diözese Linz* 2 [1905], S. 248f.), S. 248: *Volaverunt locuste tempore messis.*

19 *Continuatio Novimontensis ad a. 1338–1340* (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 669–677), S. 671f.: *Eodem anno [1338] locuste sevientes generalem in omnibus finibus fecerunt in agris et pascuis consumptionem, precipue in districtu nostro et ultra Danubium sevierunt tempore messis; sed fructus vinearum non leserunt. Et habebant capita galeata, et quatuor alas, sex pedes, duos dentes duros et crudeles, in volatu turmatim incedentes et congruenter, et pre multitudine privabantur homines lumine solari, et spatium diurni itineris, quando non obsistebat tempestas vel pluvia, se extendebant ad unum vel duo miliaria, et ubi quiescebant, sive in pratis sive in silvis, in campis et in agris, que fuerant viridia, rodendo, evellendo, annihilando consumpserunt; et tamen post istam sevam plagam locustarum non fuit secuta caristia. ... [zu 1339] Eodem anno nonas Iulii [7. Juli] circa horam vesperearum facta fuit eclipsis solis universalis; nec non locuste fortiori numero quam transacto anno iterum tempore messis districtum nostrum invaserunt, damnumque permaximum intulerunt. ... [zu 1340] Locuste vero usque ad Alpes iam tertio nostris temporibus advenerant; sed in die sancti Laurentii [10. August] propter pluviam imminentem recesserunt.* Die Nachricht findet sich inhaltlich genau übereinstimmend auch beim Anonymus Leobensis, *Chronicon ad a. 1338–1340* (ed. Zahn, wie Anm. 12, S. 42f.). Weiters ist das Auftreten von Heuschreckenschwärmen in der Steiermark bezeugt durch die *Notae Seccovienses ad a. 1338* (ed. Willibald Hauthaler, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 18 [1893], S. 675–678), S. 675: *A(nno) D(omini) 1338 primo venerunt locuste in terram.*

ben, und ihre Dichte war wie ein dichter Schneeschauer, so dass man wegen der Tiere die Sonne nicht erblicken konnte. ...«²⁰

Auch in den salzburgisch-bayerischen Quellen²¹ nehmen die Berichte zur Heuschreckenplage dieser Jahre breiten Raum ein, etwa bei Andreas von Regensburg, der gestützt auf ältere Quellen am Beginn des 15. Jahrhunderts seine Aufzeichnungen verfasste.²² Dabei tritt freilich das Problem auf, inwieweit der Bericht des Andreas tatsächlich auf 1338 zu beziehen ist. Seine offensichtliche Quelle für den Bericht dazu, die anonymen Eintragungen in einer Münchener Handschrift zu den Jahren 1348–1356, reihen die Berichte über eine große Heuschreckenplage in das Jahr 1350.²³ Es muss daher unsicher bleiben, ob es 1350 zu einer erneuten Invasion von Heuschrecken in den süddeutsch-österreichischen Raum gekommen ist. Die Zuverlässigkeit der sonstigen Eintragungen in der Münchner Handschrift ist allgemein als sehr hoch und als nahe an den berichteten Ereignissen einzustufen. Eine Heuschreckenplage um das

20 Vgl. die autobiographische Vita Caroli Quarti (ed. Eugen Hillenbrand, Stuttgart 1979), S. 142: *Post hoc vero, cum sororius noster in crastinum nos ad prandium invitasset, in ortu solis unus militum suscitavit nos de sompno dicens: Domine surgatis, dies novissimus adest, quia totus mundus plenus est locustis. Tunc surgentes ascendimus equum, [et] velociter cucurrimus volentes finem videre earum usque in Pulcauiam, ubi finis earum erat per septem miliaria in longitudine; latitudinem vero earum minime potuimus considerare. Quarum vox erat similis sono tumultuanti, ale earum erant scripte quasi denigratis litteris, et erant in spissitudine quasi nix condensate, ita quod sol propter eas videri non poterat. Fetor magnus procedebat ab eis. Et divise sunt alie versus Bavariam, alie [versus] Franconiam, alie versus Lombardiam, alie hinc inde per universam terram. Et erant generative, quia due per noctem viginti generabant et ultra; erant parvule, sed cito crescebant et inveniebantur in tertium annum.* Zur Stelle vgl. auch Johannes Fried, *Aufstieg aus dem Untergang. Apokalyptisches Denken und die Entstehung der modernen Naturwissenschaft im Mittelalter*, München 2001, S. 12.

21 *Annales Matseenses ad a. 1338* (ed. Wilhelm Wattenbach, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 9, Hannover 1851, Nachdruck 1963, S. 823–835), S. 829: *M. ter C. denis tribus X. tribus I. quoque quinque / annis locuste per Bawariam volavere.* Die Nachricht vom Heuschreckenzug ist hier in zwei spielerische Verse verpackt.

22 Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum ad a. 1338* (ed. Georg Leidinger, *Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte*, N. S. 1, München 1903, Nachdruck Aalen 1969, S. 1–158), S. 86f.: *Anno eodem, scilicet 1338., circa festum S. Affre martiris [7. August] innumerabiles locuste ab oriente venientes in Bawaria apparuerunt senas habentes alas, sex pedes, duos dentes lapidibus duriores. Dicunt volgares, qui has locustas viderunt, hürnan snäbel, ut castrorum acies turmatim volantes, spacium diurni itineris tribus aut quatuor miliaribus extendentes, omnia viridia in herbis et arboribus devastantes. Quo autem pervenerint, certum non est, licet quidam dicant eas in mari submersas.* Der Bericht baut fast wortwörtlich auf der *Chronica de ducibus Bavariae ad a. 1338* (ed. Georg Leidinger, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 19, Hannover, Leipzig 1918, S. 139–175) auf.

23 München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 903, fol. 9: Anonymus, Anmerkungen zum Jahr 1350 (ed. Georg Leidinger, *Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte*, N. S. 1, München 1903, Nachdruck Aalen 1971, S. LXV–LXVII), S. LXVII: »Anno domini 1350 da furen dy heuschrekchen herauf von Ungern in Bayren, daz ez zwischen Regensburg und der vest ze Stauff umb dy sunn fur als dikch, das man want, es prünn allez das, daz umb Stauff wär. Und wo es sich auf dy wis legt, daz fras ez ab, daz man want, es hiet das viech abgefressen, und das ez auf dem weg lag, daz man darauf rait, daz ez chraspelt sam daz eys in dem lant ze Pairen.«

Jahr 1350 wird auch in der lange Zeit Leopold Stainreuther zugeschriebenen *Österreichische(n) Chronik von den 95 Herrschaften* erwähnt.²⁴

Den ausführlichsten Bericht über die Heuschreckenplage ab 1338 überliefert der Kärntner Chronist Johann von Viktring. Mit seinem überregional ausgerichteten Interesse beschreibt er zunächst, wohin sich die Heuschrecken im Juli und August 1338 von Osten kommend ausgedehnt haben: nach Ungarn, Polen, Böhmen, Mähren, Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Schwaben, Bayern, Lombardei, Friaul und über die Alpen bis zum Rhein. Interessant ist die nur bei ihm zu findende Schilderung der Reaktionen der Menschen: Sie hätten Buß- und Bittgänge begonnen und dabei ihre Hände betend zum Himmel gestreckt.²⁵ Johann von Viktring äußert auch die These, dass die Heuschrecken in Kärnten erst relativ spät eingedrungen seien, weil sie anderswo genügend Nahrung gefunden hätten. Schließlich hätten sie in Kärnten vor allem den Hafer vernichtet, da dieser noch nicht geerntet worden war.²⁶ In einigen Gebieten seien die Heuschrecken von selbst wieder umgekehrt, weil sie nicht genug Nahrung fanden, in anderen hätten die Menschen die jungen Heuschrecken, die schon zu fett oder noch zu schwach zum Fliegen waren, durch Feuer und durch Knüppelschläge vernichten können.²⁷ Bemerkenswert ist auch die Abwehrmaßnahme, die mehrere Dörfer in Bayern entwickelt hatten: Dort habe man alle Hühner zusammengebracht, damit diese die Heuschrecken fraßen; zu diesem Zweck habe man die Heuschrecken durch Hühnereier angelockt, die diese offensichtlich eine Zeitlang inspizierten. Der Erfolg dieser Methode soll durchaus beachtlich gewesen sein.²⁸ Die Dauer der Heuschreckenplage gibt Johann von Viktring

24 *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften* 5, 399 (ed. Joseph Seemüller, *Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken* 6, Hannover, Leipzig 1909, Nachdruck München 1980, S. 1–223), S. 199: »In den selben zeiten was der haberschrekchen so grosse menig und so fraissam, daz si daz flecz der erden bedekchten und wüsten die traide und wissen.« Die Angabe selbst ist sehr ungenau, da sie in die Zeit um die große Pestwelle gesetzt wird, allerdings den Berichten über die Pest nachgestellt wird.

25 Johann von Viktring, *Liber certarum historiarum* 6, 7 ad a. 1338 (ed. Fedor Schneider, *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 36, 1–2, Hannover/Leipzig 1909–1910), Bd. 2, S. 208: *Populus perterritus letanias et supplicaciones faciebat, manus ad sidera extendebat.*

26 *Ibid.*: *Tardius namque in Karinthiam venerunt, quia alibi pastus sufficienciam habuerant; avena, que nondum falcata fuerat, vorabatur.*

27 *Ibid.*: *In quibusdam partibus, dum ingrossata esset sobolos vel adhuc gracilis, ut se grossitudine vel teneritudine elevare non posset, in foveis incendio et fustium percussionibus est deleta; in quibusdam locis, dum non haberent pastum, redire unde venerant videbantur vel ad alia loca se vertebant.*

28 *Ibid.*, Bd. 2, S. 208f.: *In Bawaria quedam ville conveniebant, ut omnes pullos conducerent, qui eas deglutirent, dantes uni vel pluribus ova proveniencia ex gallinis, ut ad hoc opus efficacem diligenciam adhiberent. Quod licet risu dignum sit, tamen fructum non modicum ruricolis afferebat.*

mit drei Jahren in Folge an, wohingegen im vierten Jahr die (Reste der) Heuschrecken von Raubvögeln, Störchen, Krähen, Staren und anderen Tieren gefressen worden seien.²⁹ Am Ende seines Berichts merkt der Autor an, dass es sich bei den Ereignissen um eine Wiederholung der achten Plage gegen die Ägypter gehandelt habe, mit der Gott die Fehler der Welt korrigieren wolle. Er schließt gelehrig mit einem Zitat, einem hexametrischen Gedicht von fünf Versen aus der Feder Hildeberts von Lavardin zu den zehn ägyptischen Plagen.³⁰

c) Die Heuschreckenplage von 1338 bis 1341 in Tirol

Für den Tiroler Raum enthält zum einen die im Südtiroler Kloster Marienberg entstandene Chronik des Goswin wichtige Informationen zu den Heuschreckenplagen des 14. Jahrhunderts. Allerdings ist die erste der Eintragungen nicht genau zu datieren. Sie bezieht sich eindeutig auf die Zeit vor 1344 – das Jahr, auf das das große Erdbeben in Kärnten fälschlich datiert wird³¹ –, so dass es sich um einen Bericht zu 1338–1341 handeln muss.³² 1364 kam es in Tirol erneut zu Problemen mit Heuschrecken,³³ doch

29 Ibid., Bd. 2, S. 209: *Per tres annos continuos de suis latebris exierunt et circa eandem partem anni iuxta maius et minus terre germina vastaverunt. Quarto anno ab avibus rapacibus, ciconiis, cornicibus, sturnis et ab aliis ingluviosis devorati in reliquum non venerunt.*

30 Ibid.: *Hec fuit octava plaga Egypti olim, qua et nunc Deus huius mundi obtenebrati vicia creditur correxisse. De quibus decem plagis matricator egregius ita dicit: Prima rubens unda, ranarum plaga secunda, inde culex tristis, post musca nocivior istis, quintus pecus stravit, vesicam sexta creavit, inde subit grando, post brucus dente nephando nona tegit solem, primam necat ultima prolem.*

31 Das schwere Erdbeben in Friaul und Kärnten, bei dem es u. a. zu einem massiven Bergsturz am Dobratsch bei Villach kam, ereignete sich am 25. Januar 1348. Vgl. zu diesem Ereignis ausführlich Rohr, Naturereignisse (wie Anm. 1), S. 131–165 und S. 183–192.

32 Goswin, *Chronica monasterii Montis S. Mariae ad a. 1344* (ed. Basilius Schwitzer, *Tirolische Geschichtsquellen 2*), Innsbruck 1880, S. 135: *Hujus eciam abbatis temporibus multa signa facta sunt. Primo enim scinifes sive locuste in tanta multitudine venerunt, quod quasi superficiem terre cooperuerunt, multe nimis et inusitata magnitudine. Postea in anno domini MCCCXLVIII tanti fuerunt terremotus et tam validi, quod castra, civitates subverterunt sicut in Karinthia hodierna die cernitur. Istum terremotum secuta fuit pestilencia valida nimis in anno domini MCCCXLVIII, que ita terram nostram et alias circumiacentes evacuavit hominibus, quod vix sexta pars hominum remansit.* Bei der Angabe MCCCXLVIII muss es sich offensichtlich um einen Überlieferungsfehler handeln, da sich die Nachricht eindeutig auf das Erdbeben von 1348 bezieht. Für die Zeit vor 1344/1348 kommt nur die Heuschreckenwelle der Jahre 1338–1341 in Frage.

33 Goswin, *Chronica monasterii Montis S. Mariae ad a. 1364* (ed. Schwitzer, wie Anm. 32), S. 219: *Anno domini MCCCXLVIII secunda vice vermes illi, qui locuste dicuntur, in istis partibus volaverunt; venerunt autem de partibus Italie multo plures, quam antea, in tanta multitudine, quod fere illis volantibus circa meridiem aut horam vacandi vix facies celi poterat videri, et ubicunque nocturnum faciebant, per turbas omnia terre nascencia vastaverunt, preter vinum et olera, que dicuntur*

dürfte es sich damals um ein von Norditalien ausgehendes, eher regionales Phänomen gehandelt haben, da eine Heuschreckenplage für dieses Jahr ansonsten nur noch in den *Notae Hallenses* aus Reichenhall belegt ist.³⁴ Allerdings dauerte die Plage in Tirol ungewöhnlich lang an – von Mitte August bis zum Wintereinbruch.

Zum anderen berichtet die so genannte Bozner Chronik ausführlich über die Ausbreitung der Heuschrecken: Im Jahr 1338 hätten sie vor allem den Bozner Raum in Mitleidenschaft gezogen, wären dann aber nach einem Bannspruch durch den Pfarrer aus Gries bei Bozen abgezogen.³⁵ Im Jahr 1339 drangen sie weiter nach Süden vor und wurden vor allem im Lagertal (im Etschtal südlich von Rovereto) bekämpft.³⁶ 1340 wanderten die Heuschrecken schließlich wieder auf den Norden Südtirols zu: durch das Pustertal zogen sie nach Brixen und von dort bis nach Bozen; sie fraßen dabei nicht nur Getreide und Gras, sondern durchlöcherten auch Kleidungsstücke.³⁷ Auch 1341 hielt die Heuschreckenplage in Südtirol noch an. Betroffen waren wieder der Raum Bozen, das Etsch- und das Pustertal. Da die Heuschrecken schon relativ früh im Juli kamen – 1338 erschienen sie um den 24. August, 1340 gar erst im September –, war es notwendig, schnell noch die Getreideernte einzubringen. Durch Lärm sollten die Heu-

rabchraut, que minime contingebant; fuerunt autem in partibus illis a festo assumptionis beate virginis [15. August], quo supervenerunt usque ad tempus hiemis, montes et colles, planum et valles intrantes, vastantes omnia, que eorum usui apta erant.

34 *Notae Hallenses* ad a. 1364 (ed. Johannes Lang, *Notae Hallenses – eine Reichenhaller Stadtchronik des Spätmittelalters*, in: *Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel* 31, 2 [1997], S. 92–102, hier S. 94–99), S. 98: ... *et eodem anno [1364] locuste, quae dicebatur Inncanus Stephanus, fuerunt et fecerunt maximum dampnum.*

35 *Bozner Chronik* zum Jahr 1338 (ed. Sigune Masser-Vuketich, *Die Bozner Chronik. Regionalgeschehen und Weltereignis in lokaler Wahrnehmung. Textausgabe und Kommentar*, ungedr. phil. Diss. Innsbruck, Innsbruck 2004, S. 77–110), S. 84: »Item das die haberschrecken oder die heyschrecken kamen aus Tarterej durch Vngern vnnd durch Osterreich vnnd durch alle deutsche Lanndt vnnd kamen geen Bozn an Sannt Bartholameentag [24. August], vnnd flugen vierzehen tag durch, vnnd hueben an zefliegen vmb Terz Zeit vnnd auf Veir Zeit vnnd liessen sich da nider vnnd wuesten das veld vberal an hew vnnd an graß vnnd korn wie es genannt was vnnd nicht an wein; vnnd flog etwann dickh, das man die Sunen kaum auf der erde brueffte, wie haiß es was, vnnd zugen bey dem wasser ab hunz in das mer; das geschach Anno ain tausentt drew hundert vnnd achtunddreissig Jar zu ausgennden augst.« Zum Bericht der Bozner Chronik über die Bannung der Heuschrecken vgl. ausführlicher weiter unten S. 28 mit Anm. 88.

36 Die Menschen brachten die Heuschrecken(larven) in Gruben zusammen und verbrannten sie. Vgl. zur Stelle genauer unten S. 26 mit Anm. 78.

37 *Bozner Chronik* zum Jahr 1340 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 85: »Item das die hewschrecken kamen in das Pussterstal, huncz gein Prixen da kerth sy wider hindersich hyncz geen Praunekhn vnnd geen Sterczing vnnd komen nit gein Poczen vnnd das geschach vnnder der zal 1340 jar ze eingennendem september vnd doch hernach XXII tag in demselben monat kamen sy gein Poczen vnd flugen XXI tag aneinander vnd bey dem wasser ab vnnd zerkewtten frawen mentl vnnd reckh, da korn auflag an der derre vnnd wussten allerlay kraut vnnd sat in dem lannde vberal vnnd assen seyidin strachen derkel [durchlöcherten die seidenen Ärmel].«

schrecken verjagt werden; zudem wurden erneut Prämien für jedes Star³⁸ Heuschrecken bezahlt, mit drei Schilling eine erstaunlich hohe Summe, die den Stellenwert deutlich macht, den die Heuschreckenbekämpfung damals hatte. In Bruneck füllte man drei große Keller mit Heuschrecken, während man sie in Brixen und Eppan mit siedendem Wasser tötete.³⁹

Zum Gedenken an die Heuschreckenplage von 1338 bis 1341 wurden in Tirol an mehreren Stellen Bildstöcke errichtet, die das Ausmaß der Heuschreckenplage zeigten. Sie wurden noch 1648 in der *Cronica der statt Botzen* von P. Ferdinand Troyer erwähnt und in einer Nachzeichnung festgehalten.⁴⁰

Franz von Prag schildert in seiner Chronik eindringlich die Verwüstungen, die die Heuschrecken in Böhmen, in Mähren sowie in den angrenzenden Gebieten angerichtet hatten. Interessant ist dabei die Bemerkung, dass die Heuschreckenschwärme einen derart großen Lärm erzeugten, dass nicht einmal mehr Gespräche möglich gewesen seien und man selbst die Glocken nicht mehr gehört habe. Dieser Umstand relativiert Aussagen in anderen Quellen, nach denen man versuchte, durch Glockenläuten und Lärmschlagen die Tiere zu verjagen; offensichtlich war das Surren der Heuschrecken deutlich lauter, so dass derartige »Abwehrmaßnahmen« wohl kaum etwas fruchten konnten. Zahlreiche Menschen flohen vor den Heuschrecken in Felshöhlen oder in einsame bewaldete Bergeshöhen, doch verhungerten sie dort. Die Haustiere, welche die toten Heuschrecken fraßen, sollen sich daran vergiftet haben und gestorben sein.

38 Ein Hohlmaß von etwa 27–30 Liter.

39 Bozner Chronik zum Jahr 1341 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 94f.: »Item das die hewschrecken durch das lannd flugen fuer Poczen vnd bey der Etsch ab, vnnnd dieselben hewschrecken lieffen zusammen in dem lannd vberal in dem Busterstal das dieselben jungen kefer [Heuschreckenlarven] das korn assen, vnd wusten das man es maen muste, dem vich in den stal vnd must yederman mit seinem hawßgesind mit besmen vnd mit steben gen vnd beckin tragen vnd daran schlagen vnnnd auch schreien also, must mans aus dem weingarten vnd aus den ackern bringen dann sy als klain waren, das sy nit fliegen mochten da hieß man reuffen wer ain stâr hewschrecken prochte dem geb man III ß vnd in der ain stat zu Praunegk fult man drey gros keller von hewschrecken vnd zu Prixen vnnnd Epan da versod mans vnd grub sy vnder dy erdt doch mocht man so vasst nit weren. Si wusten an waicz, roggen, gersten, phenich [Fennich, Borstenhirse], hirß, vnd sirich [Sürch, andropogon sorgum, ein hirseartiges Getreidegras] manig tausent marckh werts vnnnd wa sy vber nacht lagen oder halt vber flugen da was es alles vol von irm geschmackh [Gestank], vnd das geschach da man zalt 1341 jar in dem monat julius, vnd wert vollgklich ir durch fliegen huncz in die viert wuchen vnd flugen bey dem monschein als vasst von dem lannd als bey dem tag.«

40 Ferdinand Troyer, *Cronica der statt Botzen* (ed. Niccolò Rasmus, in: *Cultura Atesina – Kultur des Etschlandes* 2 [1948], S. 140–156; 3 [1949], S. 16–32, S. 60–76, S. 157–172; 4 [1950], S. 98–128), hier 3 (1949), Tafel XXIII zur Abbildung. Auf diese Bildstöcke und vermutlich auch weiteren bildlichen Darstellungen an Straßen bezieht sich auch Justinian Ladurner, *Chronik von Bozen 1844* (ed. Bruno Klammer), Bozen 1982, S. 245.

Franz von Prag berichtet auch, dass die Geistlichen und die Bevölkerung in Prag vor dem Eintreffen der Heuschrecken Prozessionen durchgeführt hätten. Wie durch ein Wunder hätten sich dann, als sich die Heuschrecken der Stadt näherten, zahlreiche Vögel erhoben und die Angreifer in die Flucht geschlagen.⁴¹

Eine weitere Invasion von Heuschrecken fand 1366 im niederösterreichischen Raum statt. Da aber nur eine Quelle, die *Continuatio Claustroneoburgensis V*, davon berichtet, ist in diesem Fall von einem lokalen Phänomen auszugehen.⁴²

d) Die Heuschreckenplage von 1338 bis 1341: zeitgenössische Deutungen

Allen Berichten, besonders aber denen zum katastrophalen Heuschreckeneinfall von 1338, ist gemeinsam, dass die Schwärme nach biblischen Vorbildern als monströse Armeen geschildert werden: Sie hatten behelmte Köpfe, vier oder sechs Flügel, sechs Beine und zwei harte unbarmherzige Zähne.⁴³ Durch ihre große Zahl raubten sie den Menschen das Sonnenlicht; wie Schnee bedeckten sie die Erde; zudem seien sie groß und dick wie Spatzen gewesen. In kürzester Zeit hätten sie alle Getreidefelder und Wiesen kahl gefressen; drei bis vier Meilen seien sie 1338 in Bayern pro Tag vorge-

41 Franz von Prag, *Chronica (Continuatio chronicae Aulae Regiae)* 3, 12 ad a. 1338 (ed. Jana Zachová, *Fontes Rerum Bohemicarum, Series Nova/Prameny dějin českých, Nová řada 1*, Praha 1997), S. 168f.: *Eodem anno [1338] locuste venerunt Boemiam magne quantitatis et mirabilis dispositionis quasi in nubilo niveali. Que dum volarent condense valde et compresse, quod propter interposicionem ipsarum non poterant videri radii solares et propter magnum fragorem et sonitum ipsarum unus alium non valuit audire loquentem, nec potuit percipi sonus campanarum. Et ubicunque ceciderunt, nec semina nec fructus nec fenum nec gramina nec aliqua huiusmodi terre nascencia remanserunt, sed omnia consumpserunt; et ita spisse tunc in campis situabantur, quod in aliquibus locis usque ad genua equorum extendebantur, unde in multis locis Boemiam, Moraviam, Ungariam et alias terras vicinas devastaverunt. Et volucres multe et varie propter formidinem locustarum predictarum in cavernis petrarum et in abditis locis moncium et silvarum se abscondentes fame interierunt. Et pestifere erant et venenose, quod porci vel canes vel alie bestie ipsas devorantes, si non statim limpham hauserunt, vita privabantur. Universus quoque clerus et populus Pragensis cum reliquiis et vexillis processionem faciebant, pro adversitate dicta fuganda Dei clemenciam exorabant. Deinde cum prefate locuste ad Pragensem civitatem appropinquarent, subito corvi, cornices, monedule, pice ac alie aves diverse repente congregatae, mirandum dictu, cum maximo impetu ipsas repulerunt. Que quidem locuste magna dampna in diversis regnis facientes ad Renum et ultra pervenerunt.*

42 *Continuatio Claustroneoburgensis V* ad a. 1366 (ed. Wattenbach, wie Anm. 17), S. 736: *1366 iterum venerunt locuste in Austriam, talis multitudo, quod omnia frumenta devoraverunt.*

43 *Chronica de ducibus Bavariae* ad a. 1338 (ed. Leidinger, wie Anm. 22), S. 167 und andere. Vgl. individuell davon abweichend Johann von Viktring, *Liber certarum historiarum* 6, 7 ad a. 1338 (ed. Schneider, wie Anm. 25), Bd. 2, S. 208: *Quattuor alas habebant, dentes quasi armatos ad instar gemmarum lucencium, que induviis feminarum texte gemme splendide et nobiles putabantur.*

rückt.⁴⁴ Die Chronik des Klosters Weißenstephan behauptet – wohl zu Unrecht – sogar, dass die Heuschrecken auch Menschen angefallen und getötet hätten und dass aus den Leichnamen der Getöteten danach die doppelte Anzahl an Heuschrecken entschlüpft sei.⁴⁵ Nur starker Regen und Kälte hätten ihnen Einhalt gebieten können. Interessant ist auch die Nachricht des österreichischen Chronisten Johann von Viktring, der eine Kometenerscheinung des Jahres 1337 als Vorzeichen für zahlreiche Unglücksfälle und Plagen deutet; dazu ist, der Anordnung der Berichte folgend, auch die Heuschreckenplage von 1338 zu zählen. Durch die Verbindung mit einer ungünstigen Sternkonstellation erhielt die Heuschreckenplage endgültig den Status einer großen Katastrophe.⁴⁶

Die Heuschreckenplage von 1473 bis 1480

Nach 1360 werden Heuschreckenplagen im österreichischen Raum wieder deutlich seltener. Erst für das Jahr 1473 berichtet die Fortsetzung der Melker Annalen wieder von einer Invasion, die aus Moldawien über Siebenbürgen und Ungarn kommend

44 *Chronica de ducibus Bavariae ad a. 1338* (ed. Leidinger, wie Anm. 22), S. 167: *Anno Domini MCCCXXXVIII circa festum S. Affre martyris [7. August] innumerabiles locuste ab oriente venientes in Babariam apparuerunt senas habentes alas, sex pedes, duos dentes lapidibus duriores, ut castrorum acies turmatim volantes, spacium diurni itineris tribus aut quatuor miliaribus extendentes, omnia viridia in herbis et arboribus devastantes. Quo autem pervenerint, nunquam potui experiri, licet quidam dicant eas in mari submersas.* Vgl. in demselben Sinn den Bericht bei Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum ad a. 1338* (ed. Leidinger, wie Anm. 22), S. 86f. Demgegenüber berichtet die *Continuatio Novimontensis ad a. 1338* (ed. Wattenbach, wie Anm. 19), S. 671, dass die Heuschrecken täglich ein bis zwei Meilen vorgerückt seien.

45 Weißenstephaner Chronik ad a. 1339 (ed. Sigrid Krämer, *Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung* 9, München 1972): »Da kamen die hawschricket: Und da man zalt nach Cristi gepurt XIIIc und IXL jar um sant Johans tag zů sinwenden [24. Juni], kamen die häwschrecken yber gantz Franckenland. Und in vil künckreichen flog ir als vil, daz sy ainen schaten machten als ain vinster wolk, vielent uf die erde, als ain schne bedackten sy daz ertrich. Und hetten hert schnebel als ain eisen und verdarpten und frassen alle frucht der paum, weingarten und äcker. Und wen sy ain menschen totten, so wüchs zů stünd zwir als vil us irem kat. Und nach den und sy alle frucht verdarpten, und gen dem winter raib sy die keltim erst von dannen.« Eisinger, *Naturkatastrophen-Eintragungen* (wie Anm. 13), S. 244f. weist zu Recht darauf hin, dass das Bild von den »Killerheuschrecken« durch den Bericht in der Offenbarung des Johannes (Offenbarung 9, 5) geprägt ist, wonach die Heuschrecken die Pflanzen verschonen und nur die Menschen angreifen sollten.

46 Johann von Viktring, *Liber certarum historiarum* 6, 5–7 ad a. 1337–1338 (ed. Schneider, wie Anm. 25), S. 202–209. Auf ähnliche Weise sieht der Autor der *Continuatio Novimontensis ad a. 1339* (ed. Wattenbach, wie Anm. 19), S. 672 einen Zusammenhang zwischen einer Sonnenfinsternis im Jahr 1339 und dem abermaligen Auftreten von Heuschreckenschwärmen im selben Jahr. Explizit erwähnt die Verbindung des Kometen von 1337 mit der Heuschreckeninvasion 1338 Konrad von Meigenberg, *Buch der Natur* 2, 11 und 3F, 16 (ed. Franz Pfeiffer, *Das Buch der Natur von Konrad von Meigenberg. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache*, Stuttgart 1861, Nachdruck 1962), S. 75f. (zu Kometen) und 303f. (zu Heuschrecken). Zum Zeichencharakter von Kometen und bestimmten Sternkonstellationen vgl. Rohr, *Naturereignisse* (wie Anm. 1), S. 521–528.

Österreich erreicht habe; die Heuschrecken seien schließlich bis in den Raum von Linz vorgestoßen und hätten bis 1476 Schaden angerichtet. Interessant an diesem Bericht ist, dass die Menschen das Zusammentreffen von einer Serie von schweren Erdbeben in Transsylvanien mit dem Auftreten der Heuschrecken explizit als Vorzeichen des Jüngsten Gerichts interpretierten. Die Endzeitstimmung wird schließlich durch einen Hinweis auf die Kriege des ungarischen Königs gegen die Böhmen und Osmanen abgerundet.⁴⁷

Während die Plage in Ober- und Niederösterreich bis 1476 dauerte, hielt sie in der Steiermark und in Kärnten gar bis 1480 an. Nach Jakob Unrests Österreichischer Chronik aus den 1490er Jahren erreichten sie von Ungarn aus über das Mur- und das Drautal das Lavanttal, weiter den Wörther See, Reifnitz und das Rosental. Danach stießen sie in das Gailtal, in das Kanaltal und über Linz in das Pustertal vor. In Südtirol verheerten sie vor allem die Gebiete um Sterzing und Bozen und drangen über das Etschtal bis zum Gardasee nach Süden vor.⁴⁸ 1478 kamen um Maria Geburt (8. September) erneut Heuschrecken aus Ungarn über das Drautal zunächst nach Bleiburg, um dann südlich des Gurktals das Getreide und die frische Saat zu verwüsten; auch das Klagenfurter Becken war von der Invasion betroffen.⁴⁹ Die Heuschrecken des Jahres

47 Continuatio Mellicensis ad a. 1473 (ed. Wattenbach, wie Am. 13), S. 522: *Hoc anno in Corona [Kronstadt] Transsilvanensi regni Ungarie die decollationis sancti Iohannis [29. August] hora undecima vel quasi terremotus factus est magnus, ita ut pene omnia domata et fornaces ipsius civitatis, eciam muri pars magna caderet, et putarent homines instare diem iudicii. Item per quinque dies ibidem septem terremotus magni facti sunt, et per totam Transsilvaniam seu Septemcastra, Walachiam maiorem et minorem, Moldaviam et Siciliam [gemeint ist das Gebiet der Szekler und nicht die Insel Sizilien] montes et colles moti sunt; et fuit terremotus ille per septem provincias orientales. Eodem anno et sequentibus tribus locustarum grex magnus et innumerabilis ex Moldavia emersus, per totam Transsilvaniam, Ungariam, usque Bohemiam, et in Austria usque Lincz multa debachatus est. Fuerunt et regi Ungarie in Bohemos et Turcos bella multa hoc anno.*

48 Jakob Unrest, Österreichische Chronik 10, 84 zum Jahr 1477 (ed. Karl Großmann, Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum, N. S. 11, Weimar 1957, Nachdruck München 1982), S. 84: »Anno Domini 1477 des nagsten tag vor Vnnser Frawen Schidung [15. August] kamen die haberschreckh ... auf gegen Luentz und gar auf geyn Stertzing, Potzen und gar an den Gardtsee. Mann hat sich auch uber Venedig fliegen sehen. Sy belyben auch an etlichen enndten untz auf den wintte, das sich vor kelten muesten sterben. Sy haben auch an vill enndten den gesetzten wintterrockhen aus der erden geessen. Sy flugen an vill enndten so dickh, als wie grosser rauch und, wo sy niderviellen, do verderbten sy alle frucht.« Vgl. auch die Fortsetzung der Bozner Chronik zum Jahr 1477 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 295: »Eodem kamen die heyschreckhen allenthalben duch das Etschlandt geflogen an ersten durch Carnten vnd Pusterthall an wasser herab gen Boczen in grosser anczall also das sie schier bei hellen claren tag der sonen dem schein bedeckhten, vnd zogen also fort an wasser ab in das Welschlant vnd teten also allenthalben grossen schaden vnd wo sie ibernacht stilllagen verderbten sie die statt vnd sonderlich auf Mantuaner vnd Presaner [Brescia] landt haben sie an maisten schaden gethan.

49 Ibid. 11, 95 zum Jahr 1478 (ed. Großmann, wie Anm. 48), S. 100: »In dem 78. jar umb Vnnser Frawentag der Gepuert [8. September] kamen dye haberschreckh aber von Ungern nach der Tra gen

1479 schlüpfen als Larven aus der Erde, sie unterschieden sich auch in Farbe und Größe von denen der Jahre zuvor: sie waren kleiner und fast schwarz wie Käfer. Wieder dehnten sie sich vom unteren Drautal über (Unter-)Drauburg, Lavamünd, Bleiburg und Oberndorf bis ins Klagenfurter Becken und ins Jauntal aus. Auch nach Krain stießen die Heuschrecken vor: In Laibach (Ljubljana) zahlte man Prämien für das Erschlagen von Heuschrecken.⁵⁰ Das Jahr 1480 schließlich bildete den Abschluss dieser Serie von Heuschreckenplagen in Kärnten. In der Gemengelage von kriegerischen Einfällen der Osmanen und Ungarn, von Pest, von schlechtem Wetter und von Heuschreckenplagen entstand offensichtlich eine allgemeine Katastrophenstimmung.⁵¹

Die verheerenden Auswirkungen der Heuschrecken in der Steiermark schildert besonders drastisch die Äbtissin des Stiftes Göß, Ursula Silberberger (1474–1497), in der Chronik des Stiftes zum Jahr 1478:⁵² Bis zu den Waden der Menschen sei der Boden mit Heuschrecken bedeckt gewesen, welche die Größe von Meisen und Zeisigen gehabt hätten. 1480 erreichte eine erneute Invasion von Heuschrecken die Stadt Graz, deren Bewohner zuvor noch unter Osmanen- und Ungarneinfällen sowie unter der Pest gelitten hatten. Die allgemeine Katastrophenstimmung in Graz fand ihren Ausdruck in

Pleyburg auff gen Kernndten und tetten unnder der Gurckh grossen schaden an dem traydt und assen die newn sat, den rockhen aus der erdenn; und kamen fur Klagenfurdtt, do wurden sy im winter verloren.«

50 Ibid. 11, 95 zum Jahr 1479 (ed. Großmann, wie Anm. 48), S. 100: »Item als man zallt 1400 und im 79. jar kamen aber haberschreckhen aus dem erdtreich; die warn nicht gross und gestallt als dy anndern habernschreckh, sy waren swartz vast als dy kevern. Traborg, Lauenmundt, Pleyburg, Oberndorff und vil annder enndt der warn vill und, wo sy flugen, da was es alles swartz. Sy schwumen auch auff der Tra und, wo sy auf das traidt kamen, da tettn sy grossen schaden. Und in der wochen Margarete [11.–17. Juli] kamen sy ayn tayl geyn Klagennfuert, da belyben sich nicht lanng und wurden verloren. Das volckh im Jawntall besambt sich und wollten dye verjagen, es halff aber wenig. Sy kamen auch geyn Krayn, do lannaten dy Laybacher nach der mas, das man sich erschlug, als mit 12 tausent. Ich vermayn, das arm volckh habs von Gott erpetten, wann man pat Got vast mit kirchvart und peten; da wurden sy urbarn verloren.«

51 Ibid. 12, 108 zum Jahr 1480 (ed. Großmann, wie Anm. 48), S. 111: »das yeczgenannt achzigist jar was dem lanndt Kernndten gar eyn verderblich jar, wann es khamen die Turckhen und khamen die Vngrischen inn das lanndt und khamen auch die haberschreckh und ward groß pestilenntz und was eyn unwetterlich jar, das vill traydt auff dem veldt belyb und verdarb.«

52 Bericht der Äbtissin des Stiftes Göß, Ursula Silberberger (1474–1497), in der Chronik des Stiftes Göß zum Jahr 1478, zitiert nach Dorothea Wiesenberger, Türken, Pestilenz und Heuschrecken, in: Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung auf Schloß Herberstein bei Stubenberg, 3. Mai bis 26. Oktober 1986 (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, 16), Graz 1986, S. 181–189, hier S. 187: »... im Jahr 1478. den 17. Augusti, da ist gächling herkhomen geflogen ein uberauß große Menge der Heyschrekhen, unnd umbflogen die gannze Gegent, unnd so dikh alß wanß schneiben thet, dass man gleichsam den Himel nit wol sechen mecht; dise heyschrekhen waren so groß, alß wie die Maisen oder Zeisßl, unnd verderbten auf manichen orthen das getraidt sambt der wurzen. Eß war ein so große Menig, dass Sie der HaßNusß stauden unnd Pürkhen, wo sie angefallen, nider trukhten, unnd lagen so dükh, dass man darinen biß auf den Fueßwagl nit annderß alß wie in einem Schnee oder Sanndt hat gehen khünen ...«

einem 1485 gestifteten Gottesplagenbild an der Außenseite des Grazer Doms, gemalt vom damals bedeutendsten Maler des steirisch-kärntnerischen Raumes, Thomas von Villach.⁵³ Der linke untere Bildteil ist der Invasion der – recht realistisch getroffenen – Wanderheuschrecken in Graz gewidmet. Auf der linken Seite ist eine der Grazer Kirchen abgebildet, vielleicht der Dom, noch in seiner romanischen Gestalt, oder die Kirche von Strassgang. Zwei Personen läuten bei der Ankunft der Heuschrecken die Glocken.⁵⁴ Das Zentrum des Bildes ist leider völlig zerstört.⁵⁵ Dass das Bild mit Sicherheit als unmittelbare Reaktion auf die Plagen gestiftet wurde, beweist die Inschrift: »1480 umb unser frauntag der schiedung [Maria Himmelfahrt, 15. August] sind hie zu Gratz gotsplag drey gewesen, haberschreckh, türken u(nd) pestilentz u(nd) yede so grosz, dasz dem menschn unerhörlich ist. Gott sei uns gn(ä)di(g).«⁵⁶

Ein weiteres, allerdings deutlich späteres Votivbild zu den Plagen der Jahre 1478 bis 1480 befindet sich im Dom von Seckau in der Obersteiermark (Tafel 13); es entstand um 1729 im Auftrag des damaligen Dompropstes Paul Franz Poiz (1703–1733) im Zuge der Wiederbelebung der Bruderschaft der Aufopferung Marias. Auf dem ovalen Bild ist Maria abgebildet, wie sie über der Seckauer Kirche schwebt; im Vordergrund kniet das

53 Zum so genannten Landplagenbild (Gottesplagenbild) von 1485 im Grazer St. Ägydius-Dom und zu den Begleitumständen seines Entstehens vgl. Rohr, *Naturereignisse* (wie Anm. 1), S. 98–100 und 485f. (mit Tafel 2, Abb. 2 und 38 sowie Verweisen auf die ältere Literatur).

54 Das Glockenläuten ist zum einen im Rahmen der Abwehrpraxis zu sehen, die fliegenden Heuschreckenschwärme durch Lärmschlagen davon abzuhalten, sich auf dem Boden niederzulassen und mit dem Abfressen der Wiesen und Felder zu beginnen. Andererseits schrieb man dem Glockenläuten im Mittelalter auch ganz allgemein eine apotropäische Funktion zu. Vgl. in diesem Sinne Christoph Daxelmüller, Artikel *Glocke*. § 3. Volkskundliches, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., 12 (1998), S. 215f., aufbauend auf älterer Literatur.

55 Das mittlere Bild in der unteren Bildleiste zeigt die Stadt Graz während des Einfalls der Osmanen, das Bild rechts unten das Auftreten der Pest (ein Pestkranker erhält das Sterbesakrament, ein Toter wird in einem Sarg abtransportiert). Über den drei Bildern thront die Heilige Dreifaltigkeit, die die Gottesplagen zur Erde schickt, umgeben von Maria und anderen Heiligen sowie Propheten, die für die Menschen Fürsprache halten. Zwischen den drei Landplagenbildern und der Dreifaltigkeit betet der Papst, flankiert von den Heiligen Dominikus und Franziskus sowie kirchlichen und weltlichen Repräsentanten, für die betroffenen Menschen. Für eine theologische Analyse des Bildprogramms vgl. Susanne Kleinoscheg, *Religion und öffentlicher Raum. Das Gottesplagenbild am Dom zu Graz – zur Geschichte öffentlicher Frömmigkeit* (ungedr. theol. Diplomarbeit Graz), Graz 2001, besonders S. 69–82. Ein vergleichbares Fresko aus der Zeit um 1520/30 befindet sich an der Ostwand der ehemaligen Stiftskirche von Göß in der Steiermark: Wiederum sendet Gott seine Strafen, symbolisiert durch drei Lanzen, auf die Erde. Die Gemeinschaft der Heiligen sowie eine Schutzmantelmadonna bewahren die Menschen vor dem Unheil. Im Gegensatz zum Grazer Gottesplagenbild flossen aber keine konkreten Plagen in die Darstellung ein. Vgl. dazu Elga Lanc, *Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark*, Textband und Tafelband (*Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs*, 2), Wien 2002, S. 229f. mit Abb. 295.

56 Alle Inschriften des Gottesplagenbildes sind rekonstruiert und ediert bei Lanc, *Wandmalereien* (wie Anm. 55), S. 124. Die Inschrift zu den Heuschrecken lautet: »[Dixit et venit locusta et Bru]cus cuius non erat nu[meru]s [ps.] ciiii / [Gott sprach und cham an alle z]al [D]y haberschreckhn umberal / [Und uns vernichtn unser tra]id [D]amit thet got dem sunder laid.«

Volk und betet. Im Zentrum sind rund um das Stift Seckau in seinem barocken Erscheinungsbild Heuschreckenschwärme zu sehen, die in der Obersteiermark 1478 großen Schaden anrichteten, weiter Osmanen, die 1480 die Umgebung Seckaus verwüsteten, jedoch nicht das Stift selbst. Am Rahmen war noch Mitte des 19. Jahrhunderts auf einem Stück Pergament in einer Schrift des späten 16. Jahrhunderts (!) ein erklärender Text angebracht.⁵⁷

In den Jahren 1486 bis 1494 wurde zudem als Reaktion auf die Heuschreckenplage, die Pestwelle und die Kriege die Bruderschaft der Aufopferung Marias (*ordinatio fraternitatis Beatae Mariae Virginis*) zu Ehren der sieben Freuden Marias durch den Seckauer Dompropst Johannes Dürnberger gegründet. Bei der Erneuerung der Bruderschaft im Jahr 1729 wurden die Begleitumstände zur Gründung derselben nochmals handschriftlich zusammengetragen; auch von den Heuschreckenplagen des Jahres 1478 ist dabei die Rede. Der Text dieser Passage folgt weitgehend dem Bericht der Ursula Silberberger in der Chronik des Stiftes Göß. Interessant und originär ist freilich der Hinweis, dass man offensichtlich mit Glockenläuten und Büchenschüssen durchaus verhindern konnte, dass sich die Heuschrecken zu Boden ließen.⁵⁸

Die Heuschreckenplagen der 1540er Jahre

Mit der Abkühlung des Klimas bis hin zur so genannten Kleinen Eiszeit des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts wurden in Mitteleuropa Heuschreckenschwärme immer selte-

57 Die Aufschrift lautete: »Als man nach Christi Geburt Das 1478te Jahr zohlte hat sich den 18ten Augusti allhier Eine entsötzliche menge flüegender Heüschröckhen sehen lassen, welche wegen ihrer Ungewenlichen gresse und antzahl Ein höfftigen schröcken bey denen Menschen bey denen Feldern aber disses vmligenden betzirkes Vnbeschreiblichen schaden verursacht haben.« Das Alter des Beitemptes legt den Schluss nahe, dass das erhaltene Motivbild ein älteres ersetzte. Zum Seckauer Motivbild vgl. zusammenfassend Rohr, Naturereignisse (wie Anm. 1), S. 486 mit Anm. 108. Heute sind neben dem Bild zwei große Pergamenttafeln zur Erläuterung der Geschichte des Stiftes zwischen 1478 und 1729 angebracht.

58 Die päpstliche Genehmigung der Bruderschaft erfolgte auf der Basis einer Supplik vom 13. Januar 1489, die von Papst Innozenz VIII. mit 10. Mai 1489 als »erledigt« an den Bischof von Seckau zurückgesandt wurde. Die Ausstellung der *litterae conservatoriae iurium et privilegiorum* ist mit 1. Juni 1489 datiert, doch zog sich der Genehmigungsprozess noch bis 1494 hin. Eine eigens für den Marienaltar errichtete Kaplanei wurde aus den Einkünften der Gült des angeblich von den Osmanen zerstörten Frauenklosters Seckau finanziert (Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe Nr. 8.900 vom 25. März 1492). 1729 wurde die Bruderschaft unter Propst Paul Franz Poiz (1703–1733) neu belebt. Zur Bruderschaft vgl. Benno Roth, Seckau. Geschichte und Kultur, 1164–1964. Zur 800-Jahr-Feier der Weihe der Basilika, Wien/München 1964, S. 147f.

ner. In der Zeit zwischen 1540 und 1546/47 waren vor allem Böhmen, Mähren und Schlesien von Heuschreckenplagen betroffen, aber auch Niederösterreich, die Steiermark,⁵⁹ Krain und Tirol.

Eine äußerst interessante Quelle dazu ist die Flugschrift des Anton Rurscheyt aus dem Jahr 1542. Er berichtet nicht nur von der großen Zahl und vom Aussehen der Heuschrecken, sondern auch über das Problem, dass zahlreiche Haustiere die Heuschrecken als Zusatznahrung gefressen hatten. Da den Bauern davor graute, versuchten sie rasch, die Tiere am Markt zu verkaufen. Jedoch erließ die Obrigkeit ein Verbot, Hühner, Enten und Gänse vom Land überhaupt zum Verkauf in die Stadt zu lassen.⁶⁰ Der Aspekt der Hygiene darf dabei nicht unterschätzt werden, schließlich war bis zu Athanasius Kircher im 17. Jahrhundert die Ansicht weit verbreitet, dass Heuschrecken aus Exkrementen oder aus in Fäulnis übergangenen Menschen- oder Tierkadavern entstünden. Zudem meinte man, dass der Verzehr von Heuschrecken für Mensch und Tier schädlich sei.⁶¹

Im niederösterreichischen Raum dürfte es ebenfalls zu größeren Schäden durch die Heuschrecken gekommen sein. Die schriftlichen Quellen dazu sind allerdings spärlich und vor allem aus deutlich späterer Zeit. So berichtet der Chronist der Stadt Steyr in Oberösterreich, Valentin Preuenhueber, rückblickend aus dem Jahr 1626/1630, aber offensichtlich gestützt auf ihm vorliegende Dokumente, dass sich in den 1540er Jahren eine schwere Heuschreckenplage eingestellt habe; der Landesfürst, Ferdinand I., habe sich daher gezwungen gesehen, durch einen Generalerlass die Teuerung von Getreide zu unterbinden. Eigens bestimmte Kommissare aus dem Herren- bzw. Ritterstand sollten die Aufsicht darüber führen, dass die Heuschrecken vorschriftsgemäß in Gruben gejagt und dort verschüttet werden sollten.⁶² Gemeint ist damit wohl, dass die Heuschrecken

59 Einen Heuschreckenschaden an der Mürz bestätigt etwa für den August 1544 eine Inschrift in der Pfarrkirche von Krieglach. Vgl. dazu den Hinweis bei Georg Wacha, Zur Wetterchronik des Linzer Raumes, in: Friedrich Lauscher, Georg Wacha, Witterung und Klima von Linz (Wetter und Leben, Sonderheft 6), Wien 1959, S. 3–86, hier S. 38 mit Anm. 12.

60 Anton Rurscheyt, Wahrhaftige und erschrockliche Neue Zeytung in Schlesien geschehen in disem 42. jar am tag der Hymelfart Marie. Von unerhörten Hewschrecken Wie vil der gewesen und was sie schaden gethan haben, o. O. 1542. Vgl. dazu die bei Johann von Viktring, Liber certarum historiarum 6, 7 ad a. 1338 (ed. Schneider, wie Anm. 25), S. 208f. erwähnte Methode, die Heuschrecken mit Hühnereiern anzulocken, damit sie dann von den Hühnern gefressen werden.

61 Athanasius Kircher, *Mundus subterraneus in XII libros digestus etc.*, Amsterdam 1665, S. 363.

62 Valentin Preuenhueber, *Annales Styrenses samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schrifften*, Zur nöthigen Erläuterung der Oesterreichischen, Steyermärckischen und Steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus mit besondern Fleiß verfasst, Nürnberg 1740, S. 265: »In diesen Jahren [gereiht unter das Jahr 1547] hat das Unziefer der Heuschrecken sehr überhand genommen,

noch als flugunfähige Larven bekämpft werden sollten. Im Gegensatz zu früheren Heuschreckenplagen, bei denen jeweils die lokale Obrigkeit tätig geworden war, wurde Mitte des 16. Jahrhunderts die Bekämpfung der Heuschrecken zur landesfürstlichen Aufgabe, nicht zuletzt, weil die Versorgung mit Getreide in Anbetracht der ständigen Einfälle der Osmanen zu einer Kernaufgabe landesfürstlicher Politik geworden war.

Valentin Preuenhueber berichtet auch von Gesandten aus Krain, die am Augsburger Reichstag von 1547/48 ihre Not mit den Heuschrecken schilderten.⁶³ Die Heuschreckenplage wurde somit zur Reichssache, zumal Krain damals eines der strategisch wichtigsten Gebiete des Heiligen Römischen Reiches in der Auseinandersetzung mit den Osmanen war. Bemerkenswert ist auch, dass die Gesandten die Heuschrecken, die sechs Wochen lang im Land hin und her zogen, explizit als Strafe Gottes und nicht als Zufall ansahen – eine bezeichnende Aussage auf einem der Höhepunkte des konfessionellen Streits. Weder Rauch noch Feuer noch Schießen hätten etwas bei der Bekämpfung genutzt. Zudem seien die Heuschrecken so plötzlich mit einem Brausen ins Land gekommen, dass viele Menschen zunächst an einen neuerlichen Einfall der Osmanen gedacht und rasch mit den Kindern die Flucht ergriffen hätten.

in grosser Menge sich gesammelt, und im Frühling am lieben Getraidt, Graß, und andern Gewächsen, sonderlich in Unter=Oesterreich, dermassen Schaden gethan, daß König Ferdinandus, zu Verhütung einer Theurung veranlasset wurde, im April dieses Jahres, durch ausgegangene Generalia zu befehlen, solche Heuschrecken und Brut aller Orten, ehe sie mit angehender Sonnen Hitz fliegend werden, in Gruben zu jagen, zu erschlagen, und mit Erden zu verschütten, und sonst auf alle nur mögliche Weise und Wege zu vertilgen; Auch zu solchem Ende, gar gewisse Commissarios von herrn und Ritterschafft deputiret, die hierinnen die Aufsicht haben, und gute Anordnung thun sollten.« Die Annales Styrenses Preuenhuebers entstanden 1626–1630 und erschienen 1740 im Druck. Das Schriftstück, auf das sich Preuenhueber stützte, ist heute weder in einer der Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs noch im Stadtarchiv Steyr auffindbar.

63 Ibid., S. 266: »Bey diesem Convent [gemeint ist der Augsburger Reichstag 1547/48], haben die Crainerischen Gesandte, ihres Landes Noth, der vorgemeldten Heuschrecken halber, gantz sehn und nachdencklich vorgetragen: Wie nemlich der Allmächtige GOTT sein Straff=Heer, mit einer unzehligen Menge grosser, fliegender Hauffen Heuschrecken über das Land Crain verhänget habe; welches gewißlich nicht für einen natürlichen Zufall, sondern als eine Geissel und Zeichen der Straff Gottes, womit die Egiptier um ihrer Sünde willen geschlagen worden, zu halten sey. Dann die Verheerung derselben heuschrecken, hab in die 6. Wochen lang, von einer Gegend zur andern, Straiff weise gewähret, und noch: Sie hätten alles Winter= und Sommer=Getreidt, an der Wurtzel abgefressen. Alle Weide und Wißwachs verheeret, die Heuschöber verzehret; darwider keine Wehr= und Rett= noch Abtreibung mit Rauch, Feuer, Glut, Schiessen, oder in andere Wege geholffen. Ihr Zug sey mit Sausen, Rauschen, und Prausen, fürchterlich und schrecklich; Sie seyn so starcker Art, daß einer von einem vermeßenen Tritt, nicht anders verletzt werde; haben scharffe Schnäbel, als eine geschliffene Sichel; seyen nicht anderst als ein Kriegs=Heer nächtlicher weil ins Land geflogen darob der gemeine Mann also erschrocken, daß sie es anfangs für ein Türckisch Heer gehalten, und daher sich in die Flucht begeben und ihre Kinder von Wägen verzettet: Was dieses Unziefier im Fall nicht abgefressen, das sey im Flug beschädigt; sonderlich, wo sie ihre Geleger, über Spann dick gehabt; Verunreinigt; Alle Nahrung für Menschen und Vieh vergifft; davon Leut und Vieh stürben etc. Vermuthlich wird dergleichen auch in Oesterreich mit gedachten Heuschrecken seyn gespührt worden.«

Auf die Chronik Preuenhuebers stützt sich für die Berichte zur Heuschreckenplage in Krain vornehmlich auch die erste große Geschichtsdarstellung über das Herzogtum Krain aus der Barockzeit, Johann Weichard von Valvasors »Die Ehre des Herzogthums Krain« (1689).⁶⁴ Dort sind die ersten Heuschreckenzüge auf das Jahr 1541 datiert; die Hauptplage folgte 1542, eine weitere 1544. Valvasor benutzte für sein Werk vornehmlich lokale handschriftliche Chroniken, die zumeist als Anmerkungen auch ausgewiesen sind. Mehrfach wird von einer Strafe Gottes gesprochen, auch im Zusammenhang mit den damaligen Osmaneneinfällen und einem Hochwasser des Jahres 1542.⁶⁵ Im Jahr 1543 folgte zudem eine Hungersnot. Die Berichte über den Verlauf der Plagen selbst wurden von Preuenhueber fast wörtlich übernommen. Die Erwähnung der Gesandten am Augsburger Reichstag findet sich allerdings nicht bei Valvasor.

Ähnlich wie bei Anton Rurscheyt spielten auch hygienische Bedenken eine Rolle: Preuenhueber berichtet, dass die Heuschrecken nicht nur das Getreide an der Wurzel abgefressen hätten, sondern auch die Nahrung für Mensch und Vieh verunreinigt oder gar vergiftet hätten.⁶⁶

Schon 1542 und 1543 wurde die Gegend um Sterzing von den Heuschrecken heimgesucht. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, die Heuschrecken zu sammeln. Für jedes Star Heuschrecken wurde ein Kreuzer als Belohnung gezahlt; insgesamt wurden auf diese Weise 4200 Star gesotten und vergraben. Die Plage konnte aber offensichtlich auch durch diese Anstrengungen vorerst nicht eingedämmt werden.⁶⁷

64 Johann Weichard Freiherr von Valvasor: Die Ehre des Herzogthums Krain, Laibach, Nürnberg 1689, Nachdruck in vier Bänden Rudolfswerth 1877–1879, Bd. 4, S. 459f.

65 Ibid., Bd. 4, S. 459: »Unterdessen griff der gerechte Gott in diesem 1543., wie auch vorigen Jahr uns mit andren Zorn=Waffen an. Denn An. 1542 zuckte Er über Crain zweyerley Schwerter, nemlich der Pestilenz und des Hungers. Jenes wütete hefftig im Land, hin und wieder und erwürgte eine grosse Menge von Leuten. Dieses aber übergab Er einem grossen Heer der Heuschrecken, oder verwandelte vielmehr die Zähne derselben zu Schwertern wider die Aecker und Wiesen des Landes Crain. ... Hievon empfang das Land einen weit grössern Schaden, als durch einen verheerenden Türcken=Streiff, und ward also von dem lieben Gott mit doppelter Straffe gezüchtigt, als nemlich mit obberührter Pest=Seuche und gleichfalls mit dem durch solches Ungeziefer verursachtem Hunger, welcher eben so wol viel Menschen tödtete. ... das Wasser musste auch einen Theil der Göttlichen Straffe ausrichten; welches eben in angezaugtem 1542stem Jahr so hoch stieg, daß es fast alle Brücken wegriß und dem Lande eine grosse Sündflut drauete, auch die Leute auf dem Lande (am 25. Julii) in grossen Schaden brachte. Also häuffet sich die Göttliche Rache, wie wir leider! unsre Sünden häuffen.«

66 Preuenhueber, Annales Styrenses (wie Anm. 62), S. 266.

67 David von Schönherr, Die Heuschreckenplage in Tirol, in: David von Schönherrs Gesammelte Schriften, Band 2: Geschichte und Kulturgeschichte, Innsbruck 1902, S. 583–588, hier S. 585 ohne genauere Quellenangabe.

Im Jahr 1545 erreichten die Heuschrecken das Inn- und Wipptal, dürften aber, wie aus einem Schreiben der Tiroler Regierung vom Folgejahr hervorgeht, kaum Schaden angerichtet haben, weil sie sich nicht auf den Feldern und Wiesen niederließen. Dies führte unter der Bevölkerung zu so wenig Sorge, dass sie sich nicht genötigt sah, die junge Brut von den sonnigen Sandbüheln zu beseitigen. 1546 wurde das Inntal daher mit voller Wucht von der Heuschreckenplage getroffen; Mensch und Tier verloren vor allem auf der Sonnenseite des Tals ihre Nahrungsgrundlage.⁶⁸

Der ausführlichste Bericht über die Heuschreckenplage in Tirol ist in der Haller Chronik Franz Schweygers enthalten, die zwischen 1556 und 1572 entstand. Die Nachrichten zu 1547 sind daher als Zeitzeugenberichte zu klassifizieren. Sie geben nicht nur über die Ausbreitung der Heuschrecken im Großraum Innsbruck genau Bescheid, sondern auch über die Bewältigungsstrategien in Hall in Tirol.

»Heuschreckhen anno 1547

Am 26. May und ander nachvolgete täg seind durch Hall grosse kreützgeng geschehen von wegen der grausamen plag der heuschreckhen. Die von Hetting, Ampass, Artzl, Thaur seind durch Hall gen Milss gangen, die von Fump auf das Sefelt, dann die heuschreckhen haben sich angefangen zu kriechen, ain mechtige, grausame grosse schar, von der langen wisn pis gen Hetting, ain tail auff Insprugg, der inpruggen zue, die man mit gwalt in den Inn hat miessn treiben, aber der merer tail sent krochen, haben gesehen wie die gar grossn amassn, seind kumen pis gen Thaur und in die au darneben. Sie seind krochen wie ain kriegsordnung, derhalben die von Hall haben ordnung geben, am Freitag nach Corporis Christi [10. Juni], das ain yetliches hauss in der stat und purgfridt ain perschon hat miessn schicken, wans an in ist kumen nach dem viertlregister. Die hat man praucht in der obpemelten au zur errettung der heuschreckhen. Man hat grosse plahen und leillacher ausgespant, damit sy nit in das Haller felt kriechn, man hat auch wassergrabn gmacht und darein getriben, und vil grueben, darein man die todten und erschlagne heuschreckhen hat

68 Schreiben der Tiroler Regierung vom 31. Mai 1546 an König Ferdinand I. (Kopie B An Königl. Mayest. 1546–1548, fol. 298), wiedergegeben bei Karl Klaar, *Alt-Innsbruck und seine Umgebung*, Bd. 2: *Umgebung*, Innsbruck 1940, S. 82f., allerdings ohne genauere Angabe zum heutigen Aufbewahrungsort des Schreibens: »Davon jez ain unsegliche anzal der jungen, die nit fliegen mügen allain haufen weis mit ainander hopfen von den pühlen und hölzern herab in die felder allenthalben im Yntal an beiden seiten auf und ab enhalb und herdishalb des Ynstrambs und am maisten auf der seyten sonnenhalben gelegert, ezen das getraid, waizen, korn, gersten, habern, gras, füeterung, gartenkraut, davon der gemain mann und desselben vihe sein narung haben soll, grausamlich bis auf den boden ab.«

vergrabn. Sy haben mechtigen grossen schaden gethan, das traidt auff dem feldt pis auff den poden abgfrezt und andre frucht. Umb Visitationis Mariae [2. Juli] haben diese heuschreckhen anfahen zu fliegen, derhalben man sy mit klopfen der pöckh und schellen und mit wecktreiben aus dem Haller feldt den merern tail (mit gotzhillff) vertriben hat. Sy haben zur letzt etliche kornäcker im Haller feldt abgfrezt.«⁶⁹

Der Kampf gegen die Heuschrecken wurde zur Schlacht einer Menschenarmee gegen eine Tierarmee: In Innsbruck wurde die Innbrücke gegen die Heuschrecken verteidigt, damit die noch kriechenden Tiere nicht auf die andere Seite des Flusses vordringen konnten. In Hall wurde jedes Haus verpflichtet, eine Person für den Kampf gegen die Heuschrecken zu stellen.

Auch die Verwüstung der Felder durch den Feind könnte in konventionellen Kriegsberichten ähnlich geschildert sein. Der Kampf gegen die Heuschrecken wird beinahe zu einem ›Tiroler Freiheitskampf‹ hochstilisiert, den die Haller und Innsbrucker Bürger schließlich mit Gottes Hilfe gewinnen. Eine dauerhafte Memoria an das Ereignis hat sich aber offensichtlich nicht entwickelt, zumal die Heuschreckenplage der 1540er Jahre vorerst die letzte in dieser Region war.⁷⁰ Erst 1693 kam es in Südtirol und im Raum Absam wieder zu einer Heuschreckeninvasion, die aber offensichtlich nur einen begrenzten Schaden anrichtete.⁷¹

Die Auswirkungen der Heuschreckenplage der 1540er Jahre in Niederösterreich fanden erneut ihren Niederschlag in einem Gottesplagenbild. Das heute im Heimatmuseum der niederösterreichischen Kleinstadt Waidhofen an der Ybbs aufbewahrte Tafelbild ist lange in der Forschung praktisch unbeachtet geblieben.⁷² Das Ölbild auf Holz misst

69 Franz Schweyger, Chronik der Stadt Hall zum Jahr 1547 (ed. David Schönherr, Tirolische Geschichtsquellen 1, Innsbruck 1867), S. 112.

70 Vgl. zur Kriegsmetaphorik dieses Berichts jetzt Christian Rohr, Ein ungleicher Kampf? Sieg und Niederlage gegen Naturgewalten im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit. In: Ingo Schneider, Michaela Fahlenbock (Hg.), Inszenierungen des Sieges, Wien 2011, S. 85–93, hier S. 91–93.

71 Zu nicht näher definierten Ernteeinbußen in Südtirol vgl. Eduard Widmoser, Artikel Heuschrecken, in: Südtirol A–Z, Bd. 2 (1983), S. 211f., hier S. 212. Für Absam zitiert von Schönherr, Heuschreckenplage (wie Anm. 67), S. 589 eine »alte Chronik von Absam«: »Am 28. August 1693 Nachmittag um 2 Uhr bis 5 Uhr sind so schrecklich viel Heuschrecken geflogen durch das ganze Land herauf, als wenn es schnelen thät. Dies hat fünf Tage gedauert. Sie sind aus Ungarn heraufgekommen. In den Absamer Feldern haben sie wenig schaden gethan, dieweil sich wenig niedergelassen. Es sind fast alle dem Oberland zugeflogen. Dort haben sie das Türkenstroh weggefressen. In etlichen Gerichten hat man keinen freien Schritt thun können, dass man nicht 3 oder 4 solche Thiere zertreten hat. Später haben sie auch den Herbstroggen ganz abgefressen; sind aber dann alle zu Grund gegangen.«

72 Vgl. dazu jetzt die ausführliche kunsthistorische Analyse bei Wolfgang Hilger, Das Stadtplagenbild im Heimatmuseum von Waidhofen an der Ybbs, in: 100 Jahre Musealverein Waidhofen/Ybbs, 1905–2005, Waidhofen a. d. Ybbs 2005, S. 224–244.

131 x 204 cm und befindet sich in sehr gutem Erhaltungszustand. Im oberen Bildfeld ist ein Leichenzug dargestellt, der sich aus einer idealtypischen Stadt heraus bewegt. Es handelt sich dabei wohl um die Perikope vom Jüngling von Nain.⁷³ Jesus begegnet mit seinen Jüngern dem Kondukt, in dem sich alle Repräsentanten der christlichen Gesellschaft von Papst und Kaiser abwärts befinden. Im unteren Bildteil sind drei Gottesplagen dargestellt, die jeweils einen konkreten Bezug auf die Geschichte Waidhofens an der Ybbs aufweisen: Links sind vor einer der Landschaft um Waidhofen entsprechenden Kulisse osmanische Reiter (Akindschis) abgebildet, die sich der Stadt Waidhofen nähern.⁷⁴ Die topographischen wie die realienkundlichen Details Kleidung und Bewaffnung, Bauten und Kraidfeuer machen wahrscheinlich, dass es sich um einen Künstler handelt, der erstens aus der Gegend stammte und zweitens sogar Augenzeuge der Ereignisse war, die sich 1532 im Raum Waidhofen an der Ybbs zutrugen. In der Mitte wird auf einen riesigen Vogelschwarm Bezug genommen, der im Jahr 1533 die Gegend um Waidhofen heimsuchte.⁷⁵ Über echte Schäden wird nichts berichtet – diese sind aus ornithologischer Sicht auch eher unwahrscheinlich⁷⁶ –, aber das Erscheinen der riesigen Vogelschwärme selbst hatte wohl Symbolgehalt genug, um als Landplage klassifiziert werden zu können. Rechts im Bild ist schließlich sehr realistisch ein Wanderheuschreckenschwarm vor der Kulisse Waidhofens dargestellt. Es liegt daher nahe, die Abbildung auf die für die 1540er Jahre bezeugten Heuschreckenzüge in Niederösterreich zu beziehen und das Gottesplagenbild insgesamt auf etwa 1550 zu datieren.

Zeitgenössische Abwehrmaßnahmen

Die Bewältigung und Bekämpfung der Heuschreckenschwärme stellte allgemein die Bevölkerung vor eine fast unlösbare Aufgabe. Zum einen wartete man einfach, bis starker Regen oder Kälte den Heuschrecken den Garaus machte. Zum anderen

73 Lukas 7, 11–17.

74 Zu den Details der beiden Darstellungen von Waidhofen auf dem Gottesplagenbild vgl. ausführlich Kurt Scholz, Die innerstädtischen Verhältnisse der freisingischen Stadt Waidhofen an der Ybbs im 16. Jahrhundert (ungedr. phil. Diss. Wien), Wien 1971, S. 227–230.

75 Zum Auftreten der Bergfinken vgl. im Detail Rohr, Naturereignisse (wie Anm. 1), S. 513–515.

76 Hilger, Stadtplagenbild (wie Anm. 72), S. 237.

versuchte man die aufgrund ihres hohen Gewichts oder ihres jungen Alters flugunfähigen Tiere mit Feuer zu bekämpfen oder sie zu erschlagen; auch mit siedendem Wasser versuchte man die aufgesammelten Heuschrecken zu töten.⁷⁷ Als die Heuschrecken 1339 das Etschtal im südlichen Trentino (Lagertal) verwüsteten, wurde für je ein Star Heuschrecken ein Venezianischer Groschen als Prämie ausbezahlt. Die Heuschreckenlarven wurden in Gruben zusammengetragen und dort mit Stroh verbrannt.⁷⁸ Ebenso ging die Bevölkerung von Sterzing 1542 daran, täglich viele Malter⁷⁹ an Heuschrecken zu fangen und sie zu begraben,⁸⁰ und konnte so innerhalb von drei Wochen der Plage Herr werden.⁸¹ Der Versuch, die Heuschrecken in den Inn und in andere Gewässer zu treiben, brachte nur eingeschränkten Erfolg, da sich die Tiere offensichtlich aufeinander setzten und so füreinander eine Brücke bildeten. Schließlich geht das Verjagen der Heuschrecken mit lärmenden Instrumenten ebenfalls schon auf das 14. Jahrhundert zurück.

Religiöse Abwehrmaßnahmen waren aufgrund des Straf- und Hinweischarakters der Heuschreckenplagen durchaus verbreitet: In Innsbruck kam es 1546/1547 etwa zu einer Prozession nach Wilten, an der ein Prädikant der königlichen Majestät die Menschen zur Besserung ihres Lebens ermahnte, um das Übel abzuwenden; die Interpretation der Heuschreckenplage als göttliche Strafe war offensichtlich allgegenwärtig. Da nur Gottes Gnade die Plage beenden könne, wurden erneut Kirchfahrten veranstaltet: Die Menschen aus Hötting, Ampass, Arzl und Thaur pilgerten nach Mils bei Hall, die Bewohner von Vomp gar bis nach Seefeld.⁸²

Es entsprach der Mentalität der damaligen Bevölkerung, dass technische und religiöse Bewältigungsstrategien nicht als Widerspruch, sondern als Ergänzung zueinander gesehen wurden, ein Umstand, der für die Frühe Neuzeit zuletzt auch bezüglich der

77 Bozner Chronik zum Jahr 1341 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 94f. Zum Text siehe oben Anm. 39.

78 Bozner Chronik zum Jahr 1339 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 85: »Item in Valdelaiger vberall gab man vmb ain star hewschreckhen ainen venecz groß wer in das brechte das was alles das annder jar von den jungen sy gruben auch in demselben tal groß gruben auf den wegen vnnnd gruben sy des nachtes darin vnnnd pranntes mit stroh das geschach da man zalt 1339 jar.«

79 Ein schweizerisches und deutsches Hohlmaß für Kartoffeln und Getreide, schwankt zwischen 128 und 670 Litern.

80 Vgl. oben S. 22 mit Anm. 67.

81 Martina Lehner, »Und das Unglück ist von Gott gemacht ...«. Geschichte der Naturkatastrophen in Österreich, Wien 1995, S. 52, allerdings ohne nähere Angabe zur Quelle.

82 Vgl. dazu die freilich veraltete Darstellung bei von Schönherr, Heuschreckenplage (wie Anm. 67), S. 587f. und Klaar, Alt-Innsbruck (wie Anm. 68), S. 83.

Bekämpfung von Stadtbränden herausgearbeitet wurde.⁸³ Der Rat der Stadt Innsbruck verordnete daher »in einem Atemzug«, dass einerseits jeder Viertelmeister von Haus zu Haus gehen und ebenso jeder Pfarrer von der Kanzel ausrufen solle, dass die Menschen an der Prozession nach Wilten teilnähmen, und dass »jedermann das Schwatzen verboten werde«; Ehebrecher, Säufer und Gotteslästerer sollten bestraft werden. Andererseits sollte aus jedem Haus eine Person täglich in der Früh die Heuschrecken aufklauben und vergraben. Die Archenmeister sollten mit acht bis zehn Arbeitern dafür die nötigen Gräben aufwerfen.⁸⁴

Der erste besser bekannte Fall einer Tierbannung im Alpenraum ereignete sich 1338 in Gries bei Bozen⁸⁵ und nicht, wie fast durchgehend in der Literatur vermerkt, in Kaltern.⁸⁶ Die allgemein für die Kulturgeschichte von Naturereignissen reichhaltige Bozner Chronik berichtet zunächst vom Verlauf der Plage: Von Ungarn seien die Heuschrecken durch Österreich gekommen und hätten am Bartholomäustag (24. August) des Jahres 1338 Bozen erreicht. Sie hätten vor allem Getreide und Gras abgefressen, während die für die Region besonders wichtigen Weinkulturen verschont geblieben seien.⁸⁷

Danach kommt der Autor der Bozner Chronik ausführlich auf die Abwehrmaßnahmen gegen die Heuschrecken in Gries bei Bozen zu sprechen, die vor allem das Ziel hatten, eine neuerliche Plage für das darauf folgende Jahr zu verhindern. Die Initiative ging zunächst vom örtlichen Pfarrer aus, der aber für sein Vorgehen Männer aus der Gemeinde beizog, die als Geschworene beim Evangelium bezeugen mussten, welche Untaten die Tiere angerichtet hätten. Dies führte zu einem Gerichtsprozess, dessen Urteil bestätigte, dass die Heuschrecken Land und Leuten Schaden gebracht hätten. Daher

83 Vgl. zuletzt Marie Luisa Allemeyer, Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2007, hier besonders S. 132–134.

84 Vgl. von Schönherr, Heuschreckenplage (wie Anm. 67), S. 585–587.

85 Eine Lokalisierung auf *Keller* (Gries bei Bozen) ergibt sich durch die Lesart in den beiden ältesten Handschriften der Bozner Chronik, während die jüngeren Abschriften diesen Ortsnamen zu *Kaltern* verändern. Vgl. dazu zuletzt berichtend Christoph Gasser, Ein Trentiner Tierprozess aus dem 18. Jahrhundert, in: *Der Schlern* 82, 2 (2008), S. 32–37, hier S. 33f. mit Anm. 19. Auch vom Duktus der Erzählung her ist die Lokalisierung der Tierbannung in den Vorort von Bozen nahe liegend.

86 Vgl. zu dieser Tierbannung Edward P. Evans, *The Criminal Prosecution and Capital Punishment of Animals*, London 1906, Nachdruck London, Boston 1998, S. 93f.; Hans Albert Berkenhoff, *Tierstrafe, Tierbannung und rechtsrituelle Tiertötung im Mittelalter*, (rechtswiss. Diss. Bonn 1935), Leipzig/Straßburg/Zürich 1937, S. 89; Bruno Mahlknecht, *Merkwürdige Ereignisse in und um Bozen im 14. Jahrhundert*, in: *Der Schlern* 44 (1970), S. 43–53, hier S. 49f.; ders., *Die sogenannte »Bozner Chronik« aus dem 14. Jahrhundert*, in: *Der Schlern* 70 (1996), S. 643–677; 71 (1997), S. 372–381, 555–560, 583–592, hier Teil 1, S. 666f.; Masser-Vuketich, *Bozner Chronik* (wie Anm. 35), S. 153–155, Rohr, *Naturereignisse* (wie Anm. 1), S. 494f., alle mit einer Lokalisierung der Tierbannung nach Kaltern.

87 Vgl. zur Stelle oben Anm. 35.

sollte der Pfarrer im Namen der Dreifaltigkeit von der Kanzel die Heuschrecken durch das Auswerfen von Windlichtern bzw. brennenden Wachskerzen verbannen und sie – zumindest symbolisch – auch verbrennen. Der Bericht schließt mit dem Hinweis, dass die Bannung Erfolg gebracht habe und sich die Heuschrecken zurückgezogen hätten.⁸⁸ Interessant ist der Zusatz in einer späteren Abschrift der Bozner Chronik aus dem 16. Jahrhundert, wonach das Urteil ordentlich vollzogen worden sei und zudem die Prozessakten bis dato in der Hofkanzlei zu Innsbruck aufbewahrt würden.⁸⁹ Dies impliziert meines Erachtens, dass das Verfahren von Gries bei Bozen einer kirchlichen Prozessordnung gefolgt sein muss, die auch mehr oder weniger ausführlich protokolliert wurde.

Wirtschaftliche Auswirkungen der Heuschreckenplagen

Die Berichte über die Heuschreckeneinfälle des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit sind zwar durchaus zahlreich, doch in vielen Fällen in ihrer Wahrnehmung, Deutung und schriftlichen Verarbeitung stark durch die biblischen Anknüpfungspunkte geprägt. Wie schwer die Verwüstungen und die durch die Heuschreckeneinfälle verursachten wirtschaftlichen Schäden tatsächlich waren, lässt sich daher nur »zwischen den Zeilen« rekonstruieren. Offensichtlich war der »symbolische Schaden« aber in vielen Fällen deutlich höher als der materielle.

Es fällt auf, dass in keiner mittelalterlichen Quelle aus dem Ostalpenraum im Zusammenhang mit Heuschreckenplagen von einer Preissteigerung beim Getreide die Rede

88 Bozner Chronik zum Jahr 1338 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 84f.: »Nun belib des somen von denselben hewschrecken ze Poczen vnnd ze Keller [Kaltern in den jüngeren Fassungen der Bozner Chronik] daß man das annder jar jungen häschrëckhen sach, als vil als laub vnnd graß die vertraib man zu Keller [Pfarre Gries bei Bozen] mit dem panne das sy alle bey dem wasser abflugen vnnd von dem lannd flugen, vnnd kam der pann auf sy mit ainer vrtil, die der pfarer von Kaltern fragte alle, die sein aitschweren waren vnnd wart vrtil also von dem ersten aidtschweren, der gefragt ward so lanngkh verre, also dieselben hewschreckhen lannd vnd leuten schedlichen kundten weren so deucht in recht das sy der pfarer auf der kannczel verschiesen solt mit prinenden kerczen in dem namen des vatters vnd des sons vnd des häiligen gaists, des wart gevolgt vnnd geschach also vnnd flugen alle van dem lannde das man ain ainigen niendert sach vnnd das ist mit der warhait war.« Zur Stelle vgl. zuletzt auch Peter Dinzelbacher, Das fremde Mittelalter. Gottesurteil und Tierprozess, Essen 2006, S. 117.

89 »Dieser urtheil was also gevolgt und ordenlich voltzogen, wie dann der prozeß sollicher recht-fertigung noch auf heuttigen tag am hof zu Ynnsprugg in der cantzlei behalten wirdt, clarlich aus-weistet ...« Zitiert nach Karl Außerer, Die Bozner Chronik und ihre Nachrichten zur Geschichte der Stadt Bozen, in: Der Schlern 3 (1922), S. 386–393, hier S. 389.

ist.⁹⁰ Dies ist umso bemerkenswerter, als sich einige Quellen wie die Mattseer Annalen oder die 1428 entstandene Kleine Klosterneuburger Chronik ausgesprochen interessiert an Preissteigerungen zeigen; diese traten im 14. und 15. Jahrhundert allerdings nicht aufgrund von Heuschrecken auf, sondern zumeist in sehr heißen trockenen oder völlig verregneten Sommern, in denen der Weizen und andere Getreidesorten klein blieben. Erst im Zuge der Heuschreckenplage in Niederösterreich in den 1540er Jahren sah sich der Landesfürst Ferdinand I. gezwungen, durch einen Generalerlass die Teuerung von Getreide zu unterbinden – wahrscheinlich der erste Beleg überhaupt dafür, dass es im Zuge von Heuschreckenschwärmen zu einem Preisanstieg beim Getreide gekommen ist. Auch in Krain entwickelte sich im Zuge der Heuschreckenplage 1543 eine große Hungersnot, die vielen Menschen das Leben kostete.⁹¹

Die Beantwortung der Frage nach den tatsächlichen wirtschaftlichen Auswirkungen der Heuschreckenschwärme muss über mehrere Aspekte erfolgen: Zum einen sind drei Erscheinungsformen der Heuschrecken deutlich zu unterscheiden. Fliegende Wanderheuschrecken verursachten bei den Menschen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit zwar apokalyptische Assoziationen, vor allem weil die Schwärme oft als so dicht beschrieben wurden, dass sich der Himmel verdunkelte. Im Flug selbst richten die Heuschrecken aber keinen Schaden an Feldern und Wiesen an, und auch keine Vergiftung von Mensch und Vieh kann im Flug erfolgen, wie dies immer wieder in den Quellen berichtet wird. Erst wenn sich die Heuschrecken am Boden niederließen, begann der eigentliche Schadensbefall. Die Tiere fraßen das Getreide von der Wurzel weg ab und auch die Wiesen dürften häufig schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Die Heuschrecken dürften aber die Wiesen nicht völlig vernichtet haben, sondern sie einfach wie das Weidevieh gründlich »abgegrast« haben. Dadurch entstand vor allem ein zeitlich begrenzter Nahrungsausfall für das Weidevieh. Dieser konnte allerdings noch deutlich erhöht werden, wenn die Heuschrecken auch die Heuschober kahl fraßen. Als dritte Erscheinungsform sind die jungen Heuschreckenlarven erwähnt, die zum Teil den Haustieren sogar als Futter dienten. Da die Larven nicht fliegen konnten, versuchten die Menschen den Heuschrecken in diesem Zustand zu

90 Vgl. in diesem Sinne schon Eveline Pautsch, *Elementarereignisse in den erzählenden österreichischen Geschichtsquellen des 14. und 15. Jahrhunderts* (ungedr. phil. Dissertation Wien), Wien 1953, S. 43, die auch darauf hinwies, dass zum Zeitpunkt der meisten Heuschreckeninvasionen rund um Maria Himmelfahrt (15. August) ein Großteil der Ernte schon eingebracht worden sein dürfte.

91 Vgl. dazu ausführlich Rohr, *Naturereignisse* (wie Anm. 1), S. 480–482.

begegnen, indem die Larven in großen Behältern gesammelt und danach verbrannt oder vergraben wurden. Zudem machten Nässe und Kälte den Heuschreckenschwärmen oft ein rasches Ende. Somit zeigt sich, dass allein die Gegenden wirklich großen wirtschaftlichen Schaden erlitten, in denen sich die Heuschrecken tatsächlich zu Boden ließen und mit dem Fressen begannen.⁹²

Einen weiteren wichtigen Aspekt bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Auswirkungen bilden die topographischen Gegebenheiten. Es entsteht in den Quellen der Eindruck, dass die Heuschrecken im Flachland, etwa im nieder- und oberösterreichischen sowie im bayerischen Alpenvorland, im Normalfall eine Schneise der Verwüstung durch die Landschaft zogen, die vermutlich eine Breite von einigen Kilometern aufwies. Die Gebiete abseits dieser Schneise dürften offensichtlich weitgehend unversehrt geblieben sein. In inneralpinen Tal- und Beckenlandschaften wie in der Steiermark, in Kärnten, in Krain sowie in Nord- und Südtirol konnten sich die Heuschrecken hingegen nur in den vorgegebenen Tälern ausbreiten. Diese Täler und Becken wiederum waren genau die für den Getreideanbau hauptsächlich genutzten Gebiete, sodass in diesen Regionen von einem deutlich höheren Prozentsatz an vernichteten Kulturflächen ausgegangen werden muss.

Auch der Zeitraum, in dem die Heuschreckenschwärme auftraten, deutet eher darauf hin, dass die Schäden nicht die gesamte Ernte betrafen. Die meisten Heuschreckenzüge fielen in die zweite Augushälfte: sehr häufig ist von Datierungen ab Laurentius (10. August), ab Maria Himmelfahrt (15. August) oder ab Bartholomäus (24. August) zu lesen. Die Heuschreckeninvasion 1340 in Südtirol fand überhaupt erst im September statt. Die Erntezeit wiederum ist mit Ende Juli bzw. Anfang August anzusetzen; manche Berichte über Heuschreckenplagen um Mitte August sind mit dem Vermerk *tempore messis* («zur Erntezeit») versehen. Es war daher für die Menschen wichtig, die Ernte noch vor dem Eintreffen der Heuschrecken abzuschließen, um den Schaden in Grenzen zu halten. Problematisch wurde es dann, wenn die Heuschrecken schon sehr früh einfielen, wie beispielsweise 1341 in Südtirol schon im Juni⁹³ oder 1547 im mittleren

92 Ibid., S. 489f.

93 Bozner Chronik zum Jahr 1341 (ed. Masser-Vuketich, wie Anm. 35), S. 94f. Zur Wortlaut der Stelle vgl. oben Anm. 39. Neben dem raschen Abmähen der Felder und Weiden versuchte man mit Lärm-schlagen die Heuschrecken zu vertreiben. Interessant ist auch, dass hier m. W. das einzige Mal sechs verschiedene Getreidesorten angeführt sind, die von den Heuschreckenplagen betroffen waren, und auch die materiellen Verluste mit vielen Tausend Mark angegeben werden.

Inntal gar schon ab dem 26. Mai.⁹⁴ Dadurch kam es nicht nur zu Versorgungsengpässen bei Getreide in den jeweiligen Jahren, sondern die Not wurde auch in das darauf folgende Jahr prolongiert, da etwa ein Viertel des Ertrags in Normaljahren für die Aussaat benötigt wurde.

Schließlich ist noch der klimageschichtliche Aspekt bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Schäden bzw. bei der Frage nach der Verwundbarkeit der damaligen Gesellschaft zu beachten. Im 14. Jahrhundert setzte die Abkühlung hin zur so genannten Kleinen Eiszeit zwar schon ein, doch brachten die Anbauflächen für Getreide in Normaljahren immer noch einen gewissen Überschuss, so dass die Ausfälle in den von den Heuschreckeninvasionen betroffenen Gebieten ohne deutliche Preissteigerungen wettgemacht werden konnten. Es ist anzunehmen, dass gerade die regional begrenzten Schäden durch Heuschreckenbefall insgesamt nicht mehr Einbußen bei der Getreideernte brachten als Zerstörungen durch Starkregen und Hagel. Im Vergleich dazu fiel die Heuschreckenplage der 1540er Jahre schon in eine Zeit permanenter Versorgungsengpässe, da die Winter tendenziell länger dauerten und die Sommer feuchter und kühler wurden.

Die Heuschreckenplage 1693 in Mitteldeutschland

Mitten in eine der kältesten Phasen der Kleinen Eiszeit, in das so genannte Maunder-Minimum, fällt eine der letzten großen Heuschreckeninvasionen in Mitteleuropa. Schon seit 1690 wurden riesige Schwärme in der Ungarischen Tiefebene registriert, 1693 machten sie sich auf den Weg nach Westen und Nordwesten. Während die Auswirkungen im Alpenraum eher gering gewesen sein dürften, richteten die Heuschrecken auf ihrem Weg über Mähren nach Schlesien und über Böhmen nach Meißen und bis nach Thüringen enormen Schaden an.⁹⁵ Für die große Verwundbarkeit der Gesellschaft in dieser Zeit waren auch zahlreiche Stürme, Überschwemmungen und Unwetter in Mitteldeutschland verantwortlich.

94 Franz Schweyger, Chronik der Stadt Hall zum Jahr 1547 (ed. Schönherr, wie Anm. 69), S. 112. Zur Textstelle vgl. ausführlich oben S. 23.

95 Zum Ablauf der Heuschreckenplage in Thüringen und zu den Darstellungen derselben in Kirchenchroniken, auf Flugblättern und Münzen vgl. ausführlich Günther Vater, Zum großen Einfall der Wanderheuschrecken in Thüringen 1693, in: Abhandlungen und Berichte des Museums der Natur Gotha 18 (1994), S. 63–81.

Die Quellenlage ist für den mitteldeutschen Bereich äußerst reichhaltig. Zum einen existieren mehrere Flugblätter, die vor allem straftheologisch ausgerichtet sind. So trägt eine anonyme Flugschrift aus dem Jahr 1693 den vielsagenden Titel »Armee=Zug der Heuschrecken / So auf Befehl Gottes / dessen Gerechten Zorn und Eyffer auszuüben / einen Anfang zumachen / als Vor=Bothen an uns gesand worden«. ⁹⁶ Andere anonyme Flugblätter ⁹⁷ betonen im Titel vor allem die enormen Schäden, argumentieren aber inhaltlich nicht weniger straftheologisch. In einem anonymen Leipziger Flugblatt heißt es nach einer Abhandlung zu vergangenen Invasionen und einer genauen Beschreibung der Ereignisse von 1693 schließlich:

»... In übrigen erhellet aus allen obgesetzten Geschichten / dass dergleichen erschreckliche Heuschrecken=Züge iedes mahl eine schwere Land=Plage und Straffe nach sich gezogen. Dannenhero wohl zu besorgen / weil auch ohnerachtet der um uns herum schwebenden schweren Kriegs=Läufften / wir Menschen doch den Geist Gottes uns nicht wolllen straffen lassen / sondern in beharrlicher Unbußfertigkeit / hartnäckig dahin leben / dass Gott aus gerechtem Zorn=Eiffer und wohlverdienter Straffe alle Creaturen wieder uns zur Rache ausrüsten muß / dass Himmel und Erden / Feuer und Wasser / (wie diesen Sommer über an den erschrecklich-schweren Gewittern abzusehen gewesen) nebst andern Creaturen wieder und streiten müssen / ja die gantze Natur ängstet sich darüber und will brechen. Dannenhero muß auch elende Zeit kommen / Krieg / Hunger und Pestilenz / die letzten Plagen werden so häufig und mit Gewalt herein dringen / dass man fast für keiner Creatur wird sicher seyn können. Dann gleich wie die gräulichste Plagen / darunter die Heuschrecken auch eine waren / die Egypter überfielen vor der Erlösung und Ausgang der Kinder Israel aus Egypten; also werden vor der endlichen Erlösung der Kinder Gottes schröckliche / gräuliche unerhörte Plagen die Gottlosen und Unbußfertigen überfallen. Darum ist hohe Zeit Buße zu thun / ein ander Leben diesen angedroheten Plagen entrinnen / und unter dem Schirm des Höchsten und Schatten des Allmächtigen sicher verbleiben mögen.« ⁹⁸

96 Titelblatt des Exemplars in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar, Sign. 0,5:37 a (6), abgedruckt bei Vater, Einfall (wie Anm. 95), S. 64.

97 Für eine Übersicht der erhaltenen Flugblätter vgl. Vater, Einfall (wie Anm. 95), S. 79.

98 Anonym, Schädlich= und schröcklicher Heer=Zug der Heuschrecken / Welche in dem zu Ende gelauffenen Monat Augusto aus Türcken in Ungarn / von daraus in Oesterreich / Böhmen /

Zum anderen entstanden angesichts der Katastrophe nicht weniger als sechs Dissertationen, die theologische und frühe zoologische Ansätze miteinander verbanden.⁹⁹ Allein in Jena wurden unter der Begutachtung des jungen Professors Johann Paul Hebenstreit (1664–1718) drei Dissertationen verfasst, namentlich von Christian Prange,¹⁰⁰ Johann Georg Lippold¹⁰¹ und Arnold Richertz.¹⁰² Vor allem die Arbeiten von Prange und Richertz sind, auch wenn noch stark theologisch fundiert, frühe Belege für eine empirisch bearbeitete zoologische Thematik und damit für eine sich allmählich herausbildende wissenschaftliche Entomologie; ganz offensichtlich wurden für die Untersuchungen Analysen unter dem Mikroskop vorgenommen. Die Berichte zur Heuschreckenplage von 1693 nehmen bei Prange rund vier Seiten ein; mitunter werden auch Quellen zur Heuschreckenplage der 1540er Jahre inseriert. Der Großteil der Arbeit ist bei Prange hingegen naturgeschichtlich-zoologischen Inhalts, sie reicht von Aristoteles über Plinius bis zu eigenen empirischen Beobachtungen zu Körperbau, Fortbewegung, Schwarmbildung sowie Nutzen und Schaden der Heuschrecken. Die Dissertation von Lippold setzt sich hingegen stärker mit den theologischen Bewältigungsstrategien, etwa den Versuchen der Priester, die Heuschrecken durch Exkommunikation, durch Besprengen mit Weihwasser oder Exorzismen zu vertreiben, auseinander. Dies zeigt, dass sich die theologischen Bewältigungsstrategien vom 14. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert kaum verändert hatten.

Schließlich geben die aus Thüringen erhaltenen Medaillen Zeugnis über eine besondere Form der Memoria an die Heuschreckeninvasion. Der Avers einer von drei bekannten Gedenkmünzen zeigt eine Heuschrecke im Sturzflug auf einen mit Gras

Ober=Schlesien / Francken / Voigtland / Meissen und Sachsen / in grosser unzählbarer Menge ankommen / und alles / was sie auf den Feldern und Wiesen noch angetroffen / aufgefressen und verzehret haben / mit beygefügter Relation, was sonst dergleichen Heuschrecken=Züge bedeutet und nach sich gezogen, Leipzig 1693, hier S. 8.

99 Nicht näher eingegangen wird in diesem Kontext auf die Dissertationen von Johann Nicolaus Oberländer (*Diatriba zoologica locustas & portentosa earum nubem, Das ungewöhnliche Heuschrecken Heer etc.*, Erfurt 1693), von Georg Casper Kirchmaier (*De locustis insolitis etc.*, Wittenberg 1693) und von Hiob Ludolf (*Appendix secunda ad historiam aethiopicam Jobi Ludolphi continens dissertationem de locustis anno praeterito immensa copia in Germania visis*, Frankfurt a. M. 1694).

100 Christian Prange, *De locustis, immenso agmine aere nostrum implentibus, et quid portendere putentur etc.*, Jena 1693, 65 S., dort S. 5–9 zu den aktuellen Ereignissen.

101 Johann Georg Lippold, *De remediis adversus locustas, inprimis pontificiorum quorundam methodo expellendi eas per excommunicationem, aquam lustralem, & exorcismum etc.*, Jena 1693, 35 S.

102 Arnold Richertz, *Phaenomena locustarum, praecipue nuperrimarum etc.*, Jena 1693. Zu dieser Dissertation vgl. im Detail Günter Köhler, Horst Aßhoff, Die Dissertation des Arnold Richertz von 1693 über Wanderheuschrecken – nicht nur ein Beitrag zur Jenaer Universitätsgeschichte, in: *Abhandlungen und Berichte des Museums der Natur Gotha* 22 (2002), S. 141–168.

bewachsenen Boden sowie die Umschrift »IRAE NUNCIA DIUINAE« (Botin des göttlichen Zorns), der Revers trägt die Inschrift »INGENS LOCUSTARVM EXERCITVS EX ORIENTE HVNGARIAM, AVSTRIAM, SILESIAM, BOHEMIAM, VOIGT ET OSTLANDIAM, THVRINGIAMQVE TRANSIIT MENSE AVGVSTO ET SEPTEMBRI MDCXCIII«. ¹⁰³ Eine zweite Münze zeigt am Avers einen zu Boden fliegenden Heuschreckenschwarm, wobei zwei Tiere schon gelandet sind; die Umschrift ist erneut bezeichnend für die gängigen Deutungsmuster: »DENCK AN DAS SCHRECKLICHE HEUSCHRECK HEER, DASS DICH NICHT GOTTES ZORN VERZEHR«. Am Revers berichtet eine Inschrift, dass die Tiere schließlich erfroren seien und dem Vieh als Nahrung dienten. ¹⁰⁴ Die Münzen lassen somit keinen Zweifel, dass auch noch am Ende des 17. Jahrhunderts die Deutung von Heuschrecken als Ausdruck des Gotteszorns allgegenwärtig war.

Zusammenfassung

Heuschreckenplagen waren für Mitteleuropa vor allem zwischen dem 14. Jahrhundert und der Mitte des 16. Jahrhunderts sowie danach nochmals Ende des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts ein schwerwiegendes Problem, wobei die wirtschaftlichen Auswirkungen in der älteren Forschung offenbar überschätzt wurden. Für die Wahrnehmung und Deutung als Katastrophe sind in erster Linie die biblischen Vorbilder verantwortlich, die diese Plage als Strafe Gottes (Exodus, Joel) oder als Vorzeichen auf das Jüngste Gericht (Offenbarung des Johannes) interpretieren ließen. Bemerkenswert ist, dass vor allem die martialische Darstellung der Heuschrecken im Buch Joel in zahlreiche Schilderungen Eingang fand und der Kampf gegen die »Heuschreckenarmeen« mit einer ausgeprägten Kriegsmetaphorik geschildert wird. Auch ist eine mehrschichtige Erinnerungskultur auszumachen, die von Bildstöcken und Gottesplagenbildern bis hin zu Gedenkmünzen reicht.

¹⁰³ Zur Münze vgl. Vater, Einfall (wie Anm. 95), S. 69 (mit einer Abbildung der drei bekannten Gedenkmünzen sowie einer Transkription der Inschriften) mit der Mutmaßung, dass die Gestaltung der drei Münzen auf Hiob Ludolf zurückgeht, der seine Dissertation über Heuschrecken in Frankfurt a. M. einreichte. Vgl. weiters zu der besprochenen Gedenkmünze Hans-Jürgen Ulonska, Not und Teuerung in nummis – ausgewählte Münzprägungen, in: Stadt und Geschichte. Zeitschrift für Erfurt, Sonderheft 6 (2005), S. 29–32, hier S. 30.

¹⁰⁴ Zur Münze vgl. Vater, Einfall (wie Anm. 95), S. 69 (mit einer Abbildung und Transkription der Inschriften).